

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 89.

Freitag, den 17. April 1914.

21. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Das Schicksal Reichsbesoldungs-Novelle.

Von Friedrich Ebert, M. d. R.

In offiziellen Korrespondenzen macht die Regierung lebhaft Stimmung gegen die Beschlüsse der Reichstagskommission zur Beratung der Novelle der Besoldungsordnung. Die Regierung ruft auch hier dem Reichstag ihr „Unannehmbar“ entgegen. In der reaktionären Presse findet sie auch bereits Hilfe. Der Führer der Freikonservativen, Oskar von Zedlitz, macht in der Post und im Tag die Regierung scharf gegen den Reichstag. Das ohnehin nicht starke Vertrauen in die Festigkeit der Reichsregierung — so schreibt er — würde in der bedenklichsten Weise erschüttert werden, wenn der Bundesrat den Reichssekretär durch Nachgeben desavouierte. Es müsse viel mehr erwartet werden, daß der Bundesrat im vorliegenden Falle fest bleibe. Vor allem sind es die Rückwirkungen auf Preußen, die immer wieder gegen die Beschlüsse des Reichstages ins Feld geführt werden, obgleich der Reichstag im weitesten Maße auf Preußen Rücksicht genommen hat.

Bei der Novelle handelt es sich nicht um eine allgemeine Neuregelung der Beamtenbesoldung; es sollen nur die Konsequenzen aus der vorjährigen Aenderung des Besoldungsgesetzes gezogen werden. Im vorigen Jahre ist es nämlich dem Reichstag durch energisches Auftreten gelungen, durchzusetzen, daß die Postschaffner und Postassistenten endlich die Gehaltsaufbesserungen erhielten, die sie schon 1909 bekommen sollten, die ihnen dann aber im letzten Augenblick von der Regierung und der Reichstagsmehrheit wieder vorenthalten worden sind.

Der damalige Erfolg ist nicht zum wenigsten dem unausgesetzten Drängen unserer Parteigenossen zu danken, die im neuen Reichstag gleich bei der ersten Etatsberatung energisch auch für die Forderungen der genannten Beamtenkategorien eingetreten sind.

Gegenüber der jetzigen Vorlage hat die sozialdemokratische Fraktion den Standpunkt vertreten, daß Wünsche, soweit sie mit den vorjährigen Besoldungsänderungen im direkten Zusammenhang stehen und die schlimmsten Härten, die sich aus der Besoldungsordnung von 1909 ergeben haben, besonders aber die 1909 nicht durchgeführten einmütigen Beschlüsse des Reichstages, berücksichtigt werden müssen. Die bürgerlichen Parteien haben einen ähnlichen Standpunkt eingenommen.

Der Reichstag hat sich damit im großen und ganzen auf den Boden der Vorlage gestellt. Viele weitergehende Wünsche sind nach vorheriger Verständigung aller Parteien zurückgestellt worden, weil man die Vorlage nicht zu sehr belasten und ihre Annahme nicht gefährden wollte. Diese Verständigung war durchaus nicht leicht, weil sich unter den zurückgestellten Wünschen wohl begründete und durchaus berechtigte Forderungen, z. B. die der Telegraphenmechaniker, befanden.

Die über die Regierungsvorlage hinausgehenden Reichstagsbeschlüsse beschränken sich auf die dringlichsten Forderungen und erfordern im ganzen eine Mehrausgabe von etwa drei Millionen Mark.

Nach der Vorlage sollten die Beamten in den unteren Gehaltsklassen eine Aufbesserung von durchweg hundert Mark erhalten. Es handelt sich dabei um Beamtengruppen mit einem Anfangsgehalt von 1100 Mark und mit Höchstgehältern bis zu 1700 Mark. Neben den Landbriefträgern kommen dabei hauptsächlich Reichseisenbahnbeamte in Betracht. Zugleich brachte die Vorlage aber für die Reichseisenbahner eine erhebliche Verschlechterung. Diesen sollte die bisher gewährte nicht pensionsfähige Zulage von 120 Mark nur noch insoweit gewährt werden, als sie die Gehaltszulage überschreitet. Die Unterbeamten der Reichseisenbahn hätten also in Wirklichkeit keinen roten Pfennig Einkommen mehr erhalten.

Selbstverständlich haben die sozialdemokratischen Vertreter die Weitergewährung der bisherigen Zulage verlangt. Bei der letzten allgemeinen Besoldungsreform ist die Regierung selbst für die Weitergewährung dieser Zulage eingetreten, weil sie einen Ausgleich bildet für die mit der Einführung des Wohnungsgeldzuschusses verbundenen Rückgänge im Einkommen der Reichseisenbahnbeamten. Die Zulage ist also wirtschaftlich durchaus gerechtfertigt. Jetzt sollte sie den sehr schlecht gestellten Unterbeamten entzogen werden, während die höheren Beamten sie in Höhe von 500 Mark weiter beziehen sollten. Diese große Ungerechtigkeit vermochten die bürgerlichen Parteien nicht zu bestritten. Trotzdem waren sie für die sozialdemokratische Forderung auf Beibehaltung

der Zulage nicht zu haben. Sie versteiften sich vielmehr auf einen Abänderungsantrag, nach dem die Zulage stückweise entzogen und im übrigen die Eisenbahner noch schlechter gestellt worden wären, als nach der Regierungsvorlage. Den sozialdemokratischen Vertretern ist es gelungen, in der Kommission diesen bürgerlichen Kompromißantrag zu Fall zu bringen. Die Kommission beschloß entsprechend dem sozialdemokratischen Antrag die Weitergewährung der Zulage.

Bei den weiteren Differenzen mit der Regierung handelt es sich hauptsächlich um die Postunterbeamten in gehobenen Dienststellen. Nachdem man die Unterbeamten und die Assistenten besser gestellt hatte, mußten die Konsequenzen auch für die gehobenen Unterbeamten gezogen werden. Niemand konnte darüber im Zweifel sein. Wären schon 1909 die Schaffner-Gehälter auf 1200 bis 1800 Mark erhöht worden, so wäre damals sicher auch eine entsprechende Aufbesserung der Oberschaffner erfolgt. Der Reichstag hatte das als ganz selbstverständlich in Aussicht genommen. Die Oberschaffner-Klasse baut sich auf der Klasse der Schaffner auf; sie ist für das Heer der Postunterbeamten die einzige Beförderungsmöglichkeit. Durch die Erhöhung der Schaffner-Gehälter ist die frühere Spannung zwischen den Gehaltsstufen so eingeschränkt worden, daß heute mit der Beförderung in die Oberschaffner-Klasse eine wesentliche wirtschaftliche Besserstellung der Oberschaffner, die fast durchweg Dienstleistungen der Assistenten-Klasse verrichten, ist also dringend notwendig.

Unsere Genossen hatten beantragt, die jetzigen Gehaltsstufen (1400 bis 2100 Mark) auf 1600 bis 2200 Mark zu erhöhen, während der Antrag der bürgerlichen Parteien 1500 bis 2200 Mark verlangte, womit allerdings eine etwas günstigere Aufstufung verbunden war. Nach Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages ist der Antrag der bürgerlichen Parteien einstimmig angenommen worden.

Weiter sagte die Kommission auf Antrag der bürgerlichen Parteien über die Vorlage hinaus noch Beschlüsse zugunsten der höheren Postbeamten. Wenn es sich dabei auch hauptsächlich um Ausmerzungen von Härten in den Beförderungsverhältnissen handelt, so ist damit doch auch eine erhebliche wirtschaftliche Besserstellung der höheren Beamten verbunden.

Bei der Abstimmung über diese Anträge haben sich unsere Genossen ihrer Stimmen enthalten, weil sie ihre Haltung zu diesen Anträgen abhängig machen wollten von der endgültigen Regelung der Gehälter der Unterbeamten.

Das „Unannehmbar“ der Regierung richtet sich hauptsächlich gegen die vom Reichstag beschlossene Besserstellung der gehobenen Unterbeamten, denn hier kommen etwa 19 000 Beamte in Betracht. Die Massenerhöhung, für die die Unterbeamten doch nicht büßen können, ist es, die vor allem den Widerstand der Regierung hervorruft. Die Rückwirkung auf Preußen kann nicht entscheidend sein, denn ein preussischer Regierungsvertreter mußte in der Kommission selbst zugeben, daß es in Preußen eine gleichartige Kategorie, wie die gehobenen Unterbeamten der Post nicht gebe. In Preußen könnten vielmehr die Gehobenen in höhere Stellen aufrücken; im Reich ist das ausgeschlossen. Ueber die gehobene Dienststelle kommt bei der Reichspost kein Unterbeamter hinaus. Der Reichstag hat sich auch in der Ausmessung der Höhe der Zulagen auf das Notwendigste beschränkt. Die Gehobenen sollen nur bekommen, was ihnen der Reichstag schon 1909 zugesprochen hat.

Auch die Konsequenzen wegen der Besserstellung der Reichseisenbahner können nicht schreden. Nach der preussischen Besoldungsvorlage sollen alle Unterbeamten bis zum Gehalt von 1700 Mark um 100 Mark besser gestellt werden. Mehr hat der Reichstag für die Unterbeamten der Reichseisenbahn auch nicht beschlossen. Sollten sich aber trotzdem Folgerungen zugunsten preussischer Eisenbahner ergeben, so ist das nur zu begrüßen. Denn es kann sich hauptsächlich nur um gering besoldete Unterbeamten handeln, deren Bedürftigkeit außer allem Zweifel steht. Die preussischen Eisenbahnfinanzen haben einen glänzenden Stand. Dazu kommen die erheblichen Mehrerträge aus der Einkommen- und Vermögenssteuer; Deckung ist also reichlich vorhanden.

Wie bei allen Fortschritten, so ist auch hier wieder Preußen der Stein des Anstoßes. Die preussische Staatsregierung und die Reichsregierung haben sich zu gemeinsamem Widerstand gegen die Besserstellung der Unterbeamten verbunden. Offenbar handelt es sich um eine ganz systematische Quertreiberei gegen den verhassten Reichstag. Es ist das selbe frivole Spiel, wie es sich bei der Konkurrenzklause, beim Militärstrafgesetz und bei anderen aus der Initiative des Reichstages hervorgegangenen Entwürfen gezeigt hat.

Ob die bürgerlichen Parteien die Beschlüsse zur Besoldungsreform hochhalten werden oder ob sie die schmachtvolle Komödie von 1909 wiederholen wird, muß abgewartet werden. Das Verhalten der bürgerlichen Parteien bei der beabsichtigten zweiten Lesung der Konkurrenzklause ist jedenfalls nicht sehr ermutigend.

Für die Sozialdemokratie ist ein Zurückgehen hinter die Kommissionsbeschlüsse völlig ausgeschlossen. Die Kommission hat sich bereits die größte Selbstbeschränkung auferlegt und nur das Notwendigste und Dringlichste beschlossen. Ein Zurückweichen wäre ein Verrat an den Interessen der Unterbeamten. Der Reichstag würde aber auch sein verfassungsmäßiges Mitbestimmungsrecht an der Gesetzgebung preisgeben; er würde sich selbst zur Saia gemaschine des Bundesrats herabwürdigen.

Verhinderung statt Aufklärung.

In Neisse warfen sich am Morgen des 25. Februar die beiden Soldaten Weiß und Schremer, Burtschen des Generalmajors Boß vor einen Zug und wurden getötet. Diesem furchtbaren militärischen Drama war ein Rencontre zwischen den Soldaten und dem Generalmajor vorausgegangen. Die Burtschen, spät zu Bett gegangen und todmüde, waren von dem Generalmajor geweckt worden, indem er ihnen kaltes Wasser über den Kopf goß und in der begeisterten Erregung darüber hatten sich die so Geweckten an Boß vergreifen. Es wurden in der Folge noch allerhand erbauliche Dinge über das Burtschenleben bei dem Generalmajor mitgeteilt. Ein Zentrumsblatt wies darauf hin, daß der Burtschenwechsel bei diesem Vorgehen ein außerordentlich großer gewesen, daß die Soldaten schwer zu leiden gehabt hätten unter den Schikanen einer Haushälterin usw. usw. Um der Sache auf den Grund zu gehen, richtete der Abg. Erzberger eine „Kleine Anfrage“ an den Reichskanzler, in der er um Auskunft über das Ergebnis der militärgerichtlichen Untersuchung des Vorfalles ersuchte. Der Staatssekretär Dr. Dehler hat nun in Vertretung des Reichskanzlers folgende Antwort auf die Frage Erzbergers erteilt:

„Die Stabsordonnanz Husar Weiß, Husarenregiment Nr. 6 und der Burtsche, Musikföhrer Schremer, Infanterieregiment Nr. 62, beide kommandiert zum Generalmajor Boß, Kommandeur der 24. Infanteriebrigade zu Neisse, haben in der Frühe des 25. Februar 1914 Selbstmord verübt, nachdem Weiß tags zuvor mittels einer Waffe den Generalmajor Boß angegriffen und erheblich verletzt hatte. Der Grund zum Selbstmord wird bei Weiß Neue wegen der Tat gewesen sein, wobei bemerkenswert ist, daß der General, wie die Vernehmung der Angehörigen und Kameraden der Burtschen ergeben hat, diesen bisher stets ein freundlicher und wohlwollender Vorgesetzter gewesen war. Möglicherweise ist auch Furcht vor schwerer Strafe der Grund zum Selbstmord gewesen, obwohl eine solche wegen des Angriffs auf den General nicht sicher zu erwarten war. Die gerichtlichen Feststellungen lassen es nämlich als nahezu ausgeschlossen erscheinen, daß der Ueberfall vorher geplant gewesen ist. Es muß vielmehr mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß in der halb finsternen Stube Weiß den General, der mit Schlafrock bekleidet war, und noch niemals vorher früh die Burtschenstube betreten hatte, bei seinem Angriff überhaupt nicht erkannte, sondern, aus festem Schlaf durch Bepriechen des Kopfes mit etwas Wasser geweckt, in Schrecken oder Schlaftrunkenheit auf den vermeintlichen Eindringling eingeschlagen hat. Ob und in welcher Weise Schremer sich etwa an den Tattlichkeiten beteiligt hat, vermag General Boß nicht zu bekunden, da er bei dem von hinten verübten Angriff des Weiß sich sofort gegen diesen wandte. Wenn Schremer an dem tätlichen Angriff nicht beteiligt gewesen ist, so hat er sich mit Weiß zusammen wohl deshalb das Leben genommen, weil er mit Rücksicht auf seine in der ersten Bestürzung begangene Flucht befürchtete, für den Mithilfschuldigen des Weiß gehalten zu werden. Vielleicht war er auch schon vorher aus Gram über eine ihm angelegte Bestrafung zum Selbstmord entschlossen. Eine Bestrafung sowohl, wie die Abjörung des Schremer als Burtschen und des Weiß als Stabsordonnanz sollte erfolgen, weil sie sich in der Nacht vom 21. zum 22. Februar ohne Urlaub herumgetrieben und eingekerkert hatten, daß sie sich mehrfach in gleicher Weise vergangen hätten. Schremer hatte bereits nach Androhung der Bestrafung Selbstmordgedanken geäußert.

Zu einem Einschreiten gegen irgend jemand hat die unter Berücksichtigung aller überhaupt in Betracht kommenden Fragen geführte gerichtliche Untersuchung des tiefbedauerlichen Vorfalles nicht den geringsten Anlaß gegeben. Die Beerdigung der beiden Soldaten fand nicht in der Heimat, sondern im Garnisonorte statt, weil die Eltern die Ueberführung der Leichen nicht wünschten. Die Frage ist mit den Angehörigen mündlich durch die

zuständige Dienststelle erörtert worden; in einem Falle mit den Eltern selbst, im anderen mit dem Bruder des Soldaten, der im Auftrag der Mutter handelte.

Die Mutter Schremers hat indessen nachträglich (13. März 1914) um die Ueberführung der Leiche nach der Heimat gebeten. Dieser Bitte wird stattgegeben werden."

Die ganze Darstellung ist offensichtlich darauf berechnet, alles in schönster Ordnung erscheinen zu lassen. Weder wird die Frage beantwortet, wieviel Burischen der Generalmajor in der letzten Zeit gehabt hat, noch die Frage, ob die Soldaten nicht durch allerhand vorausgegangene Dinge bis zum Äußersten gereizt waren, ehe sie sich an den General vergrieffen. Freilich die beiden Soldaten sind tot, sie können nicht mehr Zeugnis ablegen und man kann nun verschweigen, was zu sagen für die Beteiligten unangenehm wäre. Aber glauben wird kein Mensch, daß sich ein paar junge, kräftige Menschen das Leben nehmen aus Gram oder Furcht vor ein paar Tagen Arrest, ebensowenig wie die phantastische Erzählung Glauben finden wird, daß der Soldat Weiß auf den General losgeschlagen, in der Absicht, einen nächtlichen Eindringling abzuwehren. Beide Soldaten sind sicher darüber nicht im Zweifel gewesen, daß sie einen General durchhauen, und dieser Umstand weist ja gerade darauf hin, daß außerordentliche Dinge vorausgegangen sein müssen, bevor sich die Soldaten tödlich an ihrem Vorgesetzten vergrieffen. Diese Erwägungen drängen sich jedem auf, der halbwegs mit militärischen Einrichtungen Bescheid weiß, und wenn sich die Antwort der Regierung vorfichtig darum herumdrückt, so verstärkt das nur den Eindruck, daß sie mehr verbergen als sagen will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Um die Einfuhrscheine

entfremdet der Kampf um so heftiger, je näher der russische Getreidezoll rückt. Die Energie, mit der die Agrarier die Beibehaltung der Einfuhrscheine verteidigen, offenbart aufs neue, welchen Vorteil sie von dieser Einrichtung haben. Die ihnen präzisiert, überhöhtige Getreidemengen ins Ausland abzuschicken und dadurch den Preisdruck im Inlande zu verhindern und obendrein noch den Extrageinn der Ausfuhrprämie einzutreiben. Die „Konserver-Revision Korrespondenz“ 3. April:

Die Frage (des russischen Getreidezolls) erhält aber einen peinlichen Beigeschmack, wenn sie mit der Forderung verknüpft wird, daß Deutschland seine „Ausfuhrprämien“, mit anderen Worten das ganze System der Einfuhrscheine preisgebe. Auf diesen Effekt wird, wie von den beteiligten Interessenten und in der Dama offen zugegeben wird, hingearbeitet. Es muß aber als ausgeschlossen gelten, daß man auf deutscher Seite zu einem Kuhhandel auf der Grundlage sich hergibt: deutsche Einfuhrscheine gegen russische Getreidezölle. Wenn die Rechtsfragen klargestellt sind, und Rußland seine Zollpläne verwirklicht, so würde unser Handelsverkehr allerdings eine empfindliche Einbuße erleiden; um eine solche Schlappe abzumenden, können wir aber nicht auf eine aus unseren Produktionsverhältnissen erwachsene Handhabe, den Ueberfluß an deutschen Bodenerzeugnissen ins Ausland zu versenden, verzichten. Durch Beibehaltung der Einfuhrscheine würde eine Ausfuhr von Getreide und Mehl nach Rußland nicht mehr möglich sein, gleichzeitig aber würde der Absatz auch nach anderen Ländern lahmgelegt werden. Die deutsche Roggenproduktion ist infolge der erpfaunlichen Betriebsamkeit der deutschen Landwirte über unseren eigenen Bedarf, falls die Ernteverhältnisse günstig sind, weit hinausgewachsen. Dieser sogenannte Prämiengoggen könnte, von Rußland zurückgewiesen, folgerichtig den bisher teilweise von Rußland versorgten nordischen Ländern und England sich zuwenden, und dort die russische Ware verdrängen. Nach Einführung russischer Getreidezölle wird die Aufrechterhaltung des Einfuhrscheinsystems erst recht eine Notwendigkeit sein.

Die agrarische „Deutsche Weltwirtschaftliche Korrespondenz“ spinnt natürlich denselben Faden: Der russische Zoll erziele den Gegnern der herrschenden Agrarpolitik als willkommenes Parole.

„zum Sturm auf die Stille der deutschen Landwirtschaft zu blasen. Hierher gehören auch die Einfuhrscheine, deren Modernisierung geboten sein mag, die aber nationalwirtschaftlich unentbehrlich sind, weil sie ein Abzugsventil für die Ueberflüsse der landwirtschaftlichen Produktion über den inländischen Bedarf offenhalten.“

Man merkt an diesem Eifer die Sorge um den in Gefahr stehenden Profit der Einfuhrscheine. Die deutschen Produktionsrenten würden eine wesentliche Erleichterung erfahren, sobald die „Ueberflüsse der landwirtschaftlichen Produktion“ im Lande überfließen, aber das würde ja mit dem Prinzip des Brotwunders im Widerspruch und daher der Natur im agrarischen Lager.

Der Kampf im Zentrum.

Der Herkule Kampf dauert fort, und alle großen Kundgebungen der Kölner helfen nichts. Die Quertreiber bleiben nicht ruhig. In der jüngsten Nummer der Zeitschrift wird zu der General Rede des hiesigen Zentrumsführers Weiser, die jetzt als Broschüre erscheint, gesagt, daß sie den passiven Widerstand gegen die kirchliche Autorität in Hauptstadt stelle und ein Hauptziel des Kampfes der Kirche und des katholischen Volkes sei. Dann heißt es:

„Dürfen unter dem unerhörten Druck eines politischen Zentrums katholische Gewissen gegen die Weisungen der kirchlichen Autorität gebunden werden? Wenn das Zentrum von jedem treu gekannten Katholiken verlangt, daß er zur Zentrumsfähigkeit schwört, darf es dann mit verbundenen Augen zulassen, daß die Kundgebung des Reichstages von einem der hervorragendsten Parteiführer in durchaus unchristlicher Weise ausgelegt wird?“

Koch demüthigt schreibt die in Koblenz erscheinende „Eindringung“ unter der Ueberschrift „Was hat Papst und Bischof hierin lassen müssen.“ Wer hat zu ent-

scheiden, welche Arbeit im Interesse der katholischen Kirche liegt? Wie langt lassen sich Papst und Bischöfe diese freche Neben- und Gegenregierung einer interkonfessionellen Partei gefallen. Das arme katholische Volk wird schließlich dahin gebracht, daß es glaubt, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn es die zu Papst und Bischof haltenden Katholiken verfolgt und berampft. Wir sehen in allen diesen traurigen Dingen nichts anderes als eine offene Rebellion gegen die kirchliche Autorität, die nur deswegen mißlich ist, weil man weiß, daß eine antikatholische Regierung den Rebellen den Rücken deckt.

Der Stand der nationalliberalen Organisation.

In einem Artikel, der sich mit der Einigung im nationalliberalen Lager beschäftigt, teilt der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Böttger mit, daß die nationalliberale Partei gegenwärtig über rund 2000 Vereine mit 280 000 Mitgliedern und über 400 Zeitungen verfüge. Böttger fügt hinzu, daß die nationalliberalen Wähler — und darunter versteht er natürlich auch diese 280 000 Mitglieder — von dem Streit in der Organisationsfrage nicht berührt würden. Allerdings werde die Führung unter den heutigen Verhältnissen immer schwieriger und undenkbarer.

Rückgang der Militärtauglichkeit.

Aus neueren Zahlen über die Aushebung der Rekruten ergibt sich, daß der Prozentsatz der Tauglichen weiter abgenommen hat. Er betrug im Jahre 1903 noch 57,1 Proz., jetzt nur noch 55,5 Proz.; ebenso weist die Rubrik der „künftig Tauglichen“ einen Rückgang auf und zwar von 14,7 Proz. auf 14,3 Proz. Zugewonnen haben dagegen die „minder Tauglichen“ von 19,5 Proz. auf 24 Proz. — Ein wie uns scheinen will, untrüglicher Beweis für den gesundheitlichen Rückgang in der deutschen Bevölkerung.

Der Kampf um die Besoldungsnovelle.

Die Regierung rechnet, wie die „Verl. Volkszeitung“ hört, mit Bestimmtheit darauf, daß der Reichstag bei der Besoldungsnovelle nachgeben und sich im großen und ganzen auf den Boden der Regierungsvorlage stellen werde. Die Erwägung, von der sich die Regierung dabei leiten läßt, ist sehr einfach. Für die Abgeordneten ist es, so sagt sie sich, weit unangenehmer, wenn die Novelle scheitert, als für uns. Mit leeren Händen werden die Abgeordneten nicht vor ihre Wähler treten wollen. Um den Umfall zu erleichtern, will die Regierung in Kleinigkeiten Entgegenkommen zeigen. Voraussetzung dafür ist aber, daß diese Kleinigkeiten nicht einen Aufwand erfordern, der in die Millionen gehen würde.

Zeitschrift über die Duala-Angelegenheit.

Die Budgetkommission des Reichstags hat die Verabschiedung des Etats für Kamerun ausgeführt, bis das amtliche Material über die Verhandlungen mit den Duala, die entleert werden sollen, beigebracht ist. Die Regierung will nun der Budgetkommission Ende April eine Denkschrift zugehen lassen, die Aufklärung über die strittigen Punkte bringen soll.

Der „Rektor aller Deutschen“ tot.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Alwardt ist an den Folgen eines in der vorigen Woche erlittenen Unfalles im Leipziger Krankenhaus St. Jakob gestorben.

Deutsch-mexikanischer Zwischenfall.

Von der Mannschaft des deutschen Tankdampfers „Otag“, der von Tampico in Tampo eingetroffen ist, sind zwei Mann an Bord des Schiffes schwer verwundet worden. Das Schiff wurde von den Mexikanern beschossen. Zum Schutze der Deutschen ist der Kreuzer „Dresden“ an die mexikanische Küste entsandt worden.

Konservative Furcher.

Im Anschluß an die kürzlich im württembergischen Landtag erfolgte Bloßstellung der Zentrumsparthier, die sich öffentlich darüber entrüsteten, daß ein Fortschrittler in einem bestimmten Fall für die Unterstützung der Sozialdemokratie eintrat, im geheimen aber selbst Kaufhandelsgeschäfte mit der Sozialdemokratie zu machen suchte, hatte die konservative Presse Morallehren erteilt und erklärt, ein Verhalten wie das des betreffenden Zentrumsabgeordneten sei bei den Konservativen ausgeschlossen. — Unser Stuttgarter Parteiorgan gibt darauf der hiesigen „Schwäbischen Tageszeitung“ den Rat, den Mund nicht so voll zu nehmen. Des letztere Blatt wurde dann etwas kleinlaut, pries aber die Konservativen immer noch als politische Tugendhelden, die nie Fühlung mit der Sozialdemokratie gesucht haben. Darauf teilt uns die „Schwäbische Tageszeitung“ mit, daß der konservative Kandidat für den 8. württembergischen Wahlkreis bei der letzten Reichstagswahl, der Landtagsabgeordnete Dr. Kübling, die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen reiflos mit ja beantwortete und den so ausgefüllten Fragebogen an unser Parteisekretariat gesandt hat. Dieser konservative Kandidat verpflichtete sich also, für das bestehende Reichstagswahlrecht, gegen jede Beschränkung des Vereins- und des Koalitionsrechts, gegen jedes Ausnahmegesetz, gegen jede Neueinführung oder Erhöhung von Zöllen oder indirekten Steuern auf Verörsorgungsartikel einzutreten. Wie sehr er damit seine wahre Gesinnung vergewaltigte, ergibt sich aus dem doppelt unterzeichneten beigefügten Schlußsatz: „Die Verpflichtung gilt nur für die Dauer des gegenwärtigen Reichstages.“ Selbstverständlich hat unsere Partei trotz dieser Erklärung die Stichwahlparole gegen Dr. Kübling ausgegeben. Von besonderem Reiz ist, daß dieser konservative Kandidat, der sich verpflichtete, für Aufrechterhaltung des bestehenden Reichstagswahlrechts einzutreten, kurz zuvor im Landtag erklärt hatte, er stehe als konservativer Mann auf dem Standpunkt, daß das politische Wahlrecht abhängig sein müsse von dem Grad der feuerlichen Leistung.

Schweden.

Weitere Wahlergebnisse. Es liegen jetzt die Ergebnisse von sechs weiteren Wahlkreisen vor. Bisher wurden gewählt 46 Mitglieder der Rechten, 41 Sozial-

demokraten und 27 Liberale. Die Rechte gewinnt zehn Sitze und verliert einen, die Sozialdemokraten gewinnen fünf und verlieren zwei Sitze, die Liberalen verlieren zwölf Sitze.

Amerika.

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt scheint seiner Lösung entgegen zu gehen. Huerta hat zugesagt, den Salut für die amerikanische Flagge abzugeben. Darauf will die amerikanische Flotte den Salut erwidern.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 17. April.

Achtung, Bauarbeiter! Wegen Differenzen haben alle Maurer auf dem Hochhofenwerk ihre Arbeit eingestellt. Zuzug ist deshalb streng fernzuhalten. Der Zweigvereinsvorstand des Bauarbeiterverbandes.

Die Anstellung eines Gewerbeaufsichtsbeamten im Hauptamt, eine alte Forderung der Lübecker Arbeiterschaft, scheint nunmehr ihrer Verwirklichung nahe zu kommen. Von mehr als hundert Mitgliedern der Senat einen Antrag an die Bürgerchaft gelangt, der die Hebung der Stellung des Vertriebsbeamten und des Hauptpolizeigenieurs, Errichtung der Stelle eines Gewerbeaufsichtsbeamten sowie Bewährung einer persönlichen Zulage an Vertriebsinspektor Lorenz bezweckt. Für die werktätige Bevölkerung ist nur der Teil des Senatsantrages von größerer Wichtigkeit, der die Anstellung eines Gewerbeaufsichtsbeamten im Hauptamt betrifft. Bisher wurde in Lübeck die Gewerbeaufsicht vom Inspektor der Elektrizitätswerke im Nebenamt befehligt, doch fordert dieser Zustand dringend Abhilfe. In der Bürgerchaft wurde das vom Genossen Löwig wiederholt nachgewiesen, jedoch in Berücksichtigung aller Verhältnisse der Senat im Frühjahr 1913 mit einer entsprechenden Vorlage kam. Wohl erfüllte diese nicht alle Wünsche der Arbeiter und beschränkte die Tätigkeit des zukünftigen Gewerbeaufsichtsbeamten nicht ausschließlich auf die Gewerbeaufsicht — sie will ihm auch die Revision übertragen, aber sie bedeutet doch einen Schritt nach vorwärts. In der Bürgerchaft wurden mancherlei Bedenken gegen den Senatsantrag zum Ausdruck gebracht, der schließlich an eine fünfgliedrige Kommission verwiesen wurde. Diese Kommission, bestehend aus den Herren Heine, Thiel, Schwabach, Scharff, Dr. Weghe und Genossen Löwig, hat nunmehr nach langen Verhandlungen Bericht erstattet und sich für die Anstellung des Gewerbeaufsichtsbeamten im Hauptamt erklärt.

In dem Bericht wird dargelegt, daß die Beratungen der Kommission ergeben haben, daß gemeinlich auch auf Seiten der Industriellen der Umfang der Tätigkeit des Gewerbeaufsichtsbeamten nicht unerheblich untereinschränkt wird. Gegen die Zeit der Errichtung der Gewerbeaufsicht, welche damals ruhig einem geeigneten Beamten im Nebenamt übertragen werden konnte, hat einerseits die Zahl der in Gewerbebetrieben beschäftigten Personen doch sehr erheblich zugenommen, in den Jahren 1908 bis 1912 allein über 54 Prozent, andererseits hat die Gewerbebelegung einen derartigen Fortschritt erfahren, daß schon dadurch die Tätigkeit des Gewerbeaufsichtsbeamten gegen früher eine außerordentlich umfangreichere geworden ist. Diefelbe bezieht sich nicht mehr, wie vielseitig angenommen wird, in der Hauptsache lediglich auf die Befähigung der einzelnen gewerblichen Betriebe, sondern in ganz bedeutendem Umfange auf die vielfache Berichterstattung, welche heute von den Reichs- und anderen Behörden über die Gewerbeaufsicht sowie über alle gewerblichen Verhältnisse verlangt wird.

In sehr eingehender Weise hat die Kommission es versucht, sich über den Umfang dieser Berichterstattung ein klares Urteil zu verschaffen und wurde bei diesen Bemühungen unterstützt durch mehrfache eingehende Berichte und Unterlagen des Polizeiamtes. Durch diese Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß heute der Gewerbeaufsichtsbeamte allerdings nicht mehr in der Lage ist, neben seiner Beschäftigung als Inspektor der Elektrizitätswerke im Nebenamt auch noch die erforderliche berufliche Tätigkeit auszuüben. Es hat daher zu dem Hilfsmittel ge-griffen werden müssen, daß die berufliche Tätigkeit in der Hauptsache nicht, wie es eigentlich hätte sein sollen, von dem Gewerbeaufsichtsbeamten, sondern von einem höheren Beamten des Polizeiamtes vorgenommen wird, welcher wieder, da ihm die fachmännische Erfahrung abgeht, sich stets vorher mit ersterem in Verbindung zu setzen gezwungen ist und seiner eigentlichen Tätigkeit entzogen wird. Erwägt wird die Sache noch dadurch, daß bislang der Gewerbeaufsichtsbeamte nicht dem Polizeiamte, von welchem in der Hauptsache die Berichte eingefordert werden, untersteht, sondern dem Stadt- und Landamt. Es hat daher fortwährend ein Verkehr zwischen diesen beiden Behörden und wieder mit dem Gewerbeaufsichtsbeamten stattgefunden. Es liegt auf der Hand, daß durch ein derartig kompliziertes Verfahren die Berichterstattung, die erfolgen muß, nicht immer voll zu ihrem Recht kommt und fast immer verlangsamt wird. Die Kommission mußte sich daher überzeugen, daß nach dieser Richtung hin eine anderweitige Regelung der jetzigen Verhältnisse zwingend geworden wäre, wozu wieder die Frage kam, in welcher Weise die Regelung der staatlichen Dampfesselrevision vorgenommen werden könnte.

Die Kommission konnte bessere Vorschläge zur Lösung dieser Frage nicht machen, als sie vom Senat beantragt sind. Gegen den bisherigen Zustand werden daraus an Mehrkosten 2884,49 Mk. entstehen. Da dem Beamten auch die Revision der Dampfessel übertragen werden soll, sollen nach dem Senatsantrag nur Bewerber mit vollkommen abgeschlossener technischer Ausbildung in Frage kommen. Die Kommission ist der Ansicht, daß es gerade bei diesem Amt nicht so aus-schlaggebend sein dürfte, ob der Inhaber eine Reihe von vor-geschriebenen Prüfungen, welche teilweise nach einer ganz anderen Richtung hin gehen, abgelegt hat, es vielmehr darauf ankomme, daß der betr. Beamte sowohl nach betriebs-technischer wie nach verwaltungstechnischer Richtung hin über eine große eigene praktische Tätigkeit verfügt, welche nur durch eine lange praktische Tätigkeit erworben werden könne, selbstverständlich neben der allgemeinen erforderlichen Aus-bildung und genauer Kenntnis der einschlägigen Geset-zgebung. Die Kommission schlägt deshalb vor, die Stelle eines Gewerbeaufsichtsbeamten, der zugleich die Dampfessel-revisionen auszuüben hat, mit vollkommen abgeschlossener technischer Ausbildung oder einer solchen Ausbildung und Er-fahrung, welche dieser nach dem Ermessen des Senates gleich-kommt, zu errichten. Als Gehalt sind ca. 8000 Mk. angenom-men. Weiter beantragt die Kommission, an den Senat das Erfuchen zu richten, baldmöglichst eine den jetzigen Ver-hältnissen entsprechende Revision des Gesetzes, den Betrieb von Dampfesselanlagen betr. in die Wege zu leiten und Vor-schriften erlassen zu wollen, daß bei Revisionen von Dampf-esselstellen zum Zwecke der Konfessionierung außerhalb des Lübeckischen Staates die Vorarbeiten und Abnahmen der betz. Rehel auf Antrag von einem deutschen, staatlich anerkannten

...vorgenommen werden dürfen. Beim Bau oder Kauf von Dampfmaschinen im Ausland hat sich die notwendigerweise vorzunehmende Revision bzw. Abnahme der Kessel, welche bislang nur von Lübecker Staatsbeamten vorgenommen werden durfte, durch die erforderlichen Reisepfeile der ins Ausland zu entsendenden Beamten als ganz außerordentlich kostspielig erwiesen. Die geforderte persönliche Zulage für Herrn Inspektor Lorenz lehnt die Kommission aus prinzipiellen Gründen ab.

Vorsicht bei den Anpreisungen von Nebenerwerb resp. Heimarbeit. In vielen bürgerlichen Blättern erscheinen zurzeit Annoncen einer Parfümeriefabrik, die Nebenerwerb resp. Heimarbeit bei einem Tageserwerb von 6 Mk. verspricht. Wir haben schon vor einiger Zeit davor gewarnt, es ist aber nötig, die Warnung nochmals eindringlich zu wiederholen. Arbeitssuchende, die auf die verführerische Anpreisung eingehen, werden getäuscht. Sie erhalten von der Firma ein Schreiben, worin ihnen das Füllen von Meschissen — Vermischung von Mehl mit Parfüm und Füllen in Umhüllungen — angeboten wird. Das Material wird aber erst nach Einzahlung von 2,90 Mk. überliefert, dann oftmals erst nach mehreren Wochen auf wiederholte Anfrage. Wenn nun die Heimarbeiter glauben, mit dem Füllen der Meschissen wäre ihr Verdienst erzielt, so wird ihnen durch die dem Material beiliegende Arbeitsanweisung ein Strich durch die Rechnung gemacht. Sie sollen auch die hergestellten Meschissen bei Drogerien, Friseurern und ähnlichen Handlungen verkaufen, also eine Hausierertätigkeit ausüben. Hierzu sind sie aber größtenteils nicht in der Lage und auch nicht gewillt, durch Hausierergehen Nebenerwerb zu erzielen. Auch kommen die Betreffenden durch Gesetzeskenntnis mit den Strafbehörden in Berührung, da zum Handeln ein Wandergewerbebeschein oder eine Legitimation erforderlich sind und hierdurch weitere Unkosten für den Arbeitssuchenden entstehen. Bei Rücksendung des Arbeitsmaterials erleiden sie stets einen Verlust; ein Verdienst, wie angepriesen, ist fast nie zu erzielen. Der mühsam zusammengebrachte und eingelebte Betrag ist gewöhnlich verloren. Es kann nur immer wieder davor gewarnt werden, auf diese Anpreisungen einzugehen, da für die Arbeitssuchenden ein Verdienst nicht zu erzielen ist, sie aber gewöhnlich den eingesandten Betrag verlieren.

Der ambulante Händlerstand wehrt sich jetzt mit aller Macht, die Einschränkungen von sich abzuweisen, die durch neue Gesetzesparagrafen dem Gewerbe auferlegt werden sollen. Am Donnerstag ließ der Berliner Verband im „Monopol“ durch Herrn Kleine-Steinkamp die Lage klarlegen, nachdem kurz vorher die Magdeburger Richtung die Protestbewegung am Orte eingeleitet hatte. Auch in dieser letzten Versammlung wurden die Leiden der Hausierer und Händler hervorgehoben, daß entgegen allen Anwendungen der Hausierhandel heute noch ein Bedürfnis sei: wäre er nicht mehr existenzberechtigt, dann würde er ganz von selbst verschwinden sein. Die Hauptgegner reklamierten sich aus dem Detailhandel, der an manchen Orten so überaus zahlreich vertreten sei, daß er nicht mehr existieren könne und deshalb aus Konkurrenzgründen gegen den ambulanten Händlerstand aufträte. Jedem erinnerte ferner daran, wie schwer es gerade dem Wandergewerbe gemacht wird, um den Gewerbebeschein zu erhalten, betonte, daß die, diesem Stande oft zur Last gelegten Verbote einzelner und zwar Außenstehender reine Schauerwären seien, mit denen der richtige Hausierer nichts zu tun habe. Die Einführung der Bedürfnisfrage würde den Ruin des Berufs darstellen. Reichstagsabgeordneter Genosse Schwarz warnte davor, sich mit kleinen Grenzstreitigkeiten in den Organisationen herumzuplagen und zeigte den Anwesenden an dem Entwicklungsgang der Gewerkschaften, wo die Händler den Handel anzusehen haben, um zu einer sich geltend machenden Organisation gelangen zu können. Sehr interessant streifte Genosse Schwarz den Zustand der alten speziell Lübecker Junggenossen, den Übergang zur gewerkschaftlichen Organisation und ihre Ausbreitung und Machtentfaltung bis auf den heutigen Tag. Er wies auch hin auf die brutale Entwicklung des Großkapitalismus, der sich unheimlich um Leben oder Tod des Nächsten ausbreite, den Mittelstand zermalme wo er ihm im Wege stehe, und dann die Schuld auf die Sozialdemokratie abwälze. Zwar klammerten sich die Kleinbürger und Detailisten durch ihre Parteien noch an die Großen, sie würden von diesen jedoch nur solange als Anhängel benutzt, als sie ihm Dienste leisteten und er sie gebrauche. Wenn der ambulante Händlerstand seine Rechte vertreten haben wollte, dürfe er sich nicht an die bürgerliche Presse wenden, die ihn verächtlich mache. Unterstützung aller Unterdrückten sei nur bei der Sozialdemokratie zu finden, deren Presse auch ins Haus der Wandergewerbetreibenden und Hausierer gehöre. Eine Resolution, die sich gegen jede weitere Einschränkung des ambulanten Handelsstandes wendet, wurde einstimmig angenommen. Wie notwendig in diesem Gewerbe eine einheitliche Organisation ist, zeigt der heutige Zustand: nicht weniger als 70 verschiedene Verbände und Lokalorganisationen teilen sich in das Herrschaftsrecht.

B. Schwurgericht am 16. April. Die umfangreiche Zeugenernehmung gegen den Brandstifter und verdächtigen Depulffneht Tengel ergab keine weitere Belastung des Angeklagten. Die ihm vorgeworfene zweifelhaften Lebensverhältnisse sind wohl gefallen, aber meistens in ganz anderem Zusammenhang, als sie die Anklageschrift angab. Tengel wird allgemein als tüchtiger und fleißiger Arbeiter geschildert, der leicht erregbar, doch nicht nachtragend ist. Es wurde auch Margelegt, daß vom früheren Hofbesitzer Kollmann, dem der Angeklagte zuerst die Tat vertraute, jeder Verdacht fällt. Die Staatsanwaltschaft selbst konnte nicht alle Anklagepunkte aufrechterhalten, jedoch noch so viel, um die Schuld auf den Angeklagten, der nach ihrer Meinung in Frage kommen konnte, den Angeklagten, abzuwälzen. Nachdem Rechtsanwalt Dr. Wittke auf das Gefährliche des bloßen Indizienbeweises hingewiesen hatte, verurteilten die Geschworenen nach kaum viertelstündiger Beratung den Wahrspruch, der auf Nichtschuld lautete. Der Angeklagte, der seit langer Zeit in Haft ist, wurde freigesprochen und somit seiner Familie wiedergegeben. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

b. Schöffengericht am 16. April. Einen kleinen Denkfaktor für unvorschriftsmäßiges Fahren erhielt der Kraftwagenbesitzer Sch., der am 8. März einen jungen Arbeiter so gefährlich anfuhr, daß dieser heute noch im Krankenhaus behandelt wird. Sch. hatte beim Einbiegen in die Schwartauer Allee nicht einmal die nötigen Signale gegeben. Er wird zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. — Vorsicht beim Fertigungseinkauf. Das Gestade der Obertrave darf nicht längere Zeit als unbedingt nötig betreten werden. Ein Arbeiter, der sich mit Kollegen unterhielt, weil der Andrang bei den Booten noch zu groß war und der auch glaubte, bei längerem Warten billiger einzukaufen, sollte deshalb 3 Mark Polizeistrafe zahlen. Die Strafe wird auf 1 Mark heute ermäßigt. Begründend wurde ausgeführt, daß der Angeklagte hinten bei den Booten stehen konnte, solange er wollte, oben doch nur solange, als unbedingt nötig war. Wenn der Andrang zu den Booten zu groß gewesen sei, hätte er fortgehen und später wiederkommen sollen.

Unterliegen Schulkinder der Reichsversicherung? Wenn sie gegen Lohn arbeiten — ja, könnte die Antwort auf diese

Frage lauten. Aber ganz so einfach liegt die Sache nicht. Kinder dürfen bekanntlich nur unter gewissen Voraussetzungen beschäftigt werden, z. B. in eigenem Betrieb. Eine Beschäftigung von Kindern, die gegen das sogenannte Kinderbeschäftigungsgesetz verstoßt, ist nicht versicherungspflichtig. Denn die staatliche Versicherung gegen Krankheit erfolgt auf Grund eines Arbeitsvertrags. Ein solcher liegt im juristischen Sinne nicht nur vor, wenn er schriftlich geschlossen ist, sondern auch die mündliche Vereinbarung über irgendeine Beschäftigung ist ein Arbeitsvertrag. Ist nun die Beschäftigung des Kindes gesetzlich verboten, so ist auch der Vertrag darüber nichtig; er besteht nicht. Daher kann in diesem Fall also keine Versicherung bei der Reichsversicherung bestehen. Sonst aber sind lohnarbeitende Kinder genau so gegen Krankheit versichert wie ein Arbeiter. Natürlich haben versicherte Kinder auch Anspruch auf die Leistungen der Versicherung bei Krankheiten, die nicht durch die Lohnarbeit verursacht sind; so z. B. wenn ein Knabe beim Turnen den Arm bricht. Die Krankenkasse mißt dann die Heilbehandlung übernehmen.

Englische Krankheit oder Rachitis verandert jährlich Tausende wohlgenährter Kinder zu Krüppeln, verunstaltet den Kopf, engt die Brust ein, verkrüppelt Rückgrat und Glieder. Und wenn auch im Laufe der Jahre und des Wachstums viele Beeinträchtigungen von selbst wieder verschwinden, so darf das doch nicht den größeren Schäden der Wirbelsäule und der Rippen nicht erhofft werden. Man frage einen Arzt um Rat, nicht einen Bandagisten. Rachitis untergräbt die Entwicklung der ersten 3 Jahre, der allerwichtigsten für das Gehirnwachstum, verzögert oft Gehen und Sprechen, macht nicht selten geistig beschränkt, gibt auch Veranlassung zu Krämpfen. Rachitische Kinder unterliegen leichter den schweren Krankheiten ihres Lebensalters, besonders aber Eitrungen der Lunge. Denn Englische Krankheit hemmt oft durch Einengung des Brustkorbes die volle Entfaltung der Lungen, schwächt durch Ernährungsstörungen den Körper und verringert seine Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskeime, auch gegen die der Schwindsucht. Merkmale der Krankheit sind, wenn ein Kind im Alter von 1/2 bis 3 Jahren bläulich wird, wenig Nahrung zu sich nimmt, am Kopfe stark schwitzt, seine Heiterkeit verliert, sich nicht gern anrühren läßt, schreckhaft wird und leicht zusammenfährt oder vielleicht Stimmritzenkrampf hat. Ein rachitisches Kind soll nicht getragen werden, aber viel ins Freie gebracht werden. Es ist nicht zu warm, niemals weich zu betten, sondern muß auf ebener, harter (stich gestopfter) Matratze liegen. Man soll es gerade wie das gesunde Kind nur leicht zudecken, damit es nicht schwitzt und sich nach Herzenslust regen und bewegen kann. Festes Einschmüren des Kindes ist verboten. Vor allem aber muß ein erfahrener Arzt die Nahrung des rachitischen Kindes bestimmen, auch über Anwendung von Heilbädern entscheiden.

Das Marine-Luftschiff „Hansa“, ein Zeppelinkreuzer, das gestern früh von Potsdam nach Hamburg gekommen war, um dort stationiert zu werden, erschien gestern nachmittags gegen 4 1/2 Uhr über Lübeck, kehrte dann wieder um und schlug die Richtung nach Hamburg ein.

Schwankende Gesundheit. In der Woche vom 29. März bis 4. April sind nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet in: Rachen 18,3, Altona 14,5, Augsburg 17,7, Barmen 11,2, Berlin 13,8, Berlin-Schöneberg 9,6, Berlin-Wilmersdorf 5,6, Bochum 17,0, Braunschweig 15,7, Bremen 13,7, Breslau 18,0, Aachen 12,1, Charlottenburg 10,2, Chemnitz 15,6, Köln 13,5, Krefeld 12,1, Danzig 21,1, Dortmund 14,6, Dresden 14,8, Duisburg 10,8, Düsseldorf 12,5, Gelsenkirchen 12,2, Erfurt 13,2, Essen 12,3, Frankfurt a. M. 12,1, Gelsenkirchen 14,0, Halle 18,5, Hamburg 14,8, Hamburg 12,3, Hannover 13,7, Karlsruhe 14,5, Kiel 13,0, Königsberg 18,6, Leipzig 15,6, Lübeck 10,7, Magdeburg 15,7, Mainz 11,1, Mannheim 14,8, München a. d. R. 9,5, München 16,3, Neuföhren 6,1, Nürnberg 14,8, Posen a. W. 10,9, Posen 20,0, Saarbrücken 9,4, Stettin 15,0, Straßburg 17,7, Stuttgart 15,1, Wiesbaden 17,2, London 15,5, Paris 19,7, Wien 16,2.

Handelsregister. Am 16. April 1914 ist eingetragen die Firma Thomjen u. Karnach, Lübeck. Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter sind: H. B. Thomjen, Hans Wilhelm Bernhard Karnach, Kaufleute in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 7. April 1914 begonnen.

Kontursöffnung. Ueber das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma Heiner Rebbien u. Co. in Lübeck, Untertrave 84, ist am 16. April 1914, nachmittags 6 1/2 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Westrowitz in Lübeck wurde zum Kontursverwalter ernannt.

wb. Hansa-Theater. Auch für die zweite Aprilhälfte wartet die Direktion mit einem recht jugkräftigen Programm auf. Gleich die erste Nummer der Spezialitäten — die „Schlangenmädchen“ Margot und Jenny — ist eine der exzellentesten Darbietungen, die man jemals auf diesem Gebiete gesehen hat. Die beiden hübschen Mädchen arbeiten verblüffend sicher und elegant. Das gleiche muß von dem Zauberfünfler Adolf Ernest gesagt werden. Seine Eier- und Vögel-Improvisationen hat im Hansa-Theater noch kein Artist geübt. Die Erklärung des Herbeiholens und Verschwindenlassens von Spielkarten gibt ein Bild von der Eleganz seiner Arbeit. Die „große Nummer“ — der Flieger-Stech „Der schwarze Passagier“, der seine Uraufführung erlebte — ist auf den Nervenkitzel berechnet. Während des Traumbildes der „Fliegerin“, in dem die Gefahren des Flugportes durch Lichtbilder vorgeführt werden — die recht graufig sind — wird das Publikum gefesselt. Im Mittelpunkt der Darstellung steht Fräulein Wacelli, deren schauspielerisches Können bedeutend ist. Die auf dem Programm angekündigten „Drei Calbas“, welche aus Warschau kommen, waren wegen Grenzschereien noch nicht eingetroffen. An ihrer Stelle sprang der lungenkräftige Witwoje Herr Mazwell ein, der im vorigen Programm großen Erfolg hatte. Den zweiten Teil des Abends füllte Hartenstein mit seiner Schlager-Burleske „Der schöne Wilhelm“ aus. Es bedarf ja nur der Kenntnis seines Namens, um das Publikum lachen zu lassen. In dem Schwanz bringt er als „der schöne Wilhelm“ eine recht übervolle Säufel von Humpel, Schurren und Humor. Auch die librischen Mitglieder seines Ensembles gaben durchweg Gutes. Vor allem Maria Gilmar als Schwiegermutter und Annemarie Feldmeyer als resolute Haushälterin. So schließt das Programm recht glücklich, denn Hartenstein erntete stürmischen Beifall.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Von großer Bedeutung für das Musikleben unserer Stadt ist Eva v. d. Orens heutiges erstes Gastspiel als „Elisabeth“ im „Tannhäuser“. Zum Sonnabend steht uns neben der reizenden Ballettpantomime „Coppelia“ von Delibes ein interessantes Ereignis bevor: Gluck's „Maientöniglein“ wird seine erste Aufführung in unserer Stadt erleben. Dieses ganz entzückende Schauspieler, das eine musikalische Illustration von einem Matkauschen Schauspieler sein könnte, ist eines der Erstlingswerke des berühmten Meisters von „Daphnis und Chrydice“. 1888 wurde es in Wien am k. k. Hoftheater zur Aufführung gebracht und seiner bekannten Musik wegen beherrschte das Werk heute noch die Bühnen sämtlicher Länder. Salbes padende Tragödiendichtung

„Jugend“ wird am Sonntag nachmittags als Volksbühne-Aufführung seine voraussichtlich letzte Aufführung in dieser Spielzeit erleben. Die Verlosung hierfür beginnt heute abend um 8 1/2 Uhr und findet morgen um dieselbe Zeit ihre Fortsetzung. Am Abend geht als des Zyklus heiterer Opern sechster und letzter Abend Richard Strauß berühmte Musikkomödie „Der Rosenkavalier“ in Szene. Eine der wichtigsten Partien in diesem äußerst schwierigen Werke ist die prächtig gekleidete Figur des Baron Ochs von Lerchenau, und es ist ein besonderer Vorzug, für diese Partie einen so hervorragenden geeigneten Vertreter wie Kammerfänger Max Köhling vom Hamburger Stadttheater a. G. zu haben.

Haltestelle Westoe. Am Montag, 20. April, wird der Haltepunkt Westoe an der Strecke Lübeck-Schlutup für den Personen-, Gepäck-, Express- und Eilfrachtverkehr in beschränktem Umfang wieder eröffnet. Nähere Auskunft über die Fahrpreise, Frachttarife usw. erteilen die Fahrkartenausgabe und die Gepäckabfertigung in Lübeck. Das Ein- und Ausladen der Gepäckstücke und Güter in Westoe haben die Abnehmer und Empfänger selbst zu besorgen. Vom genannten Tage werden sämtliche Schlutupzüge in Westoe halten.

Kontrollversammlungen auf dem Lübschen Landgebiet. Kurau, beim Hause des Gastwirts Müller. Für die Mannschaften aus den Gemeinden Kurau, Dissan, Krumbek und Maltendorf: am Sonnabend, d. 18. April, vorm. 8,45 Uhr. Travemünde, beim Hotel „Stadt Kiel“, Kurgartenstraße. Für die Mannschaften aus den Gemeinden Travemünde, Broden, Dummersdorf, Gneversdorf, Herrenwpl., Zandorf, Kücknis, Pöppendorf, Rönna und Teutendorf: am Sonnabend, d. 18. April, vorm. 10,30 Uhr. R a h e b u r g, auf dem Schützenhofe. Für die Mannschaften aus den Gemeinden Albsfelde, Behlendorf, Giesensdorf, Harmsdorf, Hollenbek: am Montag, d. 20. April, nachm. 1 Uhr. M ö l l u, im Saale der „Harmonie“, Mühlensstraße. Für die Mannschaften aus der Gemeinde Tramm: am Mittwoch, d. 22. April, mittags 12 Uhr. R u s s e, beim Hause des Gemeindevorstehers Püüt. Für die Mannschaften aus den Gemeinden Rüsse, Rißerau und Voggensee: am Montag, d. 27. April, vorm. 10,30 Uhr. B a i t h o r s t, beim Gasthause von Schubert. Für die Mannschaften aus den Gemeinden Groß- und Klein-Schretzhausen: am Sonnabend, d. 25. April, nachm. 4,15 Uhr. K r u m m e s s e, beim Hause des Gastwirts Dohrendorf. Für die Mannschaften aus den Gemeinden Beidenorf, Blankensee, Kronsforde, Dückelsdorf, Krummese, Moorgarten und Eirstraße: am Dienstag, d. 28. April, nachm. 3,50 Uhr.

Schätzung. Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariates findet morgen — Sonnabend — von 5 bis 7 1/2 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn S a b o r o w s k i, „Gasthof zur Linde“, statt.

Schlutup. Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonnabend abend 8 Uhr im Lokale von Sabarowski statt, auf die wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen wollen.

Seerath. Eine Parteiversammlung findet am morgigen Sonnabend 8 1/2 Uhr im Parteilokal statt. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Bruchbüttelkog. Schußwaffen in Kinderhänden. Der neunjährige Sohn des Zollbootsbeamten S u h r i e n d in Stell eine Flinte. Da er von den mitspielenden Kindern genickt wurde, legte er die Flinte auf sie an in der Meinung, sie sei nicht geladen. Plötzlich entzündete sich jedoch die Waffe, und die Kugel drang der zwölfjährigen Tochter des Zollaufsehers Z ü r g e n s e n durch den Arm und durch die Lunge und blieb im Rücken stecken, wo jedenfalls die Wirbelsäule mit verletzt ist, denn es traten Lähmungserscheinungen ein. Das Kind wurde nach Heide in eine Klinik geschafft. Es wird schwerlich mit dem Leben davorkommen.

Bismarck-Größe. Die Gastwirtschaft des Gastwirts B i e k ist vollständig eingedampft worden. Das Feuer verbreitete sich so rasch über das ganze Gebäude, daß ein Retten des Hauses nicht zu denken war; nicht einmal das Mobilar konnte gerettet werden. Bei den Löscharbeiten ereignete sich ein Unfall. Die hohe mechanische Steigleiter fiel um, und die darauf stehenden Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, Dachdeckermeister Frank und Ofenseher Schmelting, stürzten herab und wurden verletzt.

Neubrandenburg. Schwer verletzt hat sich der 20 Jahre alte Landwirt S t r a v e n, der sich bei seinen Eltern in Treptow aufhielt. Als er mit einem scharf geladenen Revolver spielte, entlud dieser sich, und die Kugel durchschlug ihm die Brust. Er ist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Bremen. Die Bürgererschaft hat am Mittwoch dem Verkauf von Staatsländereien zugestimmt, obwohl Genosse Henke darauf hinwies, daß die hier herrschende Wohnungsnot nur durch eine gesunde Bodenpolitik behoben werden könne. Er wollte, daß mindestens der Staat sich das Rückkaufrecht sichere. Selbst der Demokrat Dr. Köpfer stimmte für den Verkauf, obwohl er theoretisch auf dem Standpunkt stehe, daß ein Rückkaufrecht des Staates gefordert werden müsse. Der Rechnungsführer der Deputation für die Stadterweiterung kündigte allerdings an, daß nachstens ein Staatsgrundstück zur Erbauung von Kleinwohnungen mit Rückkaufrecht vergeben werden solle. Unser Redner verlangte, daß man sofort so verfahren möchte. — Die Frage der B a d e a n s t a t e n macht unserer Behörde große Schwierigkeiten, weil sie diese Sache am liebsten der privaten Initiative überlassen will. In der Tat sind die städtischen Bädereinstalten hier nicht jüdische Unternehmungen, sondern sie gehören dem Verein für Volksbäder. Es dürfte kaum eine Stadt geben, die ähnlich verfährt. Man soll ein kleiner Fortschritt gemacht werden; der Staat wird zu den wenigen Flussbädereinstalten noch eine übernehmen. — Durch Gesetz vom 18. Juli 1911 wurden Wassermesser eingeführt und das Wassergeld pro Kubikmeter auf 19 Pfg. festgesetzt. Bei einem Konsum bis zu 45 Kubikmeter pro Vierteljahr für ein Grundstück wird ein Vorzugspreis von 12 Pfg. pro Kubikmeter gewährt. Wohnen bis zu fünf Familien in einem Hause, so steigt dieses Vorzugsquantum auf 90, bei noch mehr Familien bis zu 125 Kubikmeter. Außerdem wurden 3 Mark pro Jahr für den Wassermesser erhoben. Die Deputation beantragt, die Vorzugspreise aufzuheben und dafür einen Einheitspreis von 19 Pfg. zu erheben. Die Miete für die Wasserruhr soll erlassen werden. Unsere Genossen hatten bei der Schaffung des Gesetzes gegen die Einführung der Wassermesser Stellung genommen. Der Genosse Henke beantragte, der zu wählenden Kommission folgendes mit auf den Weg zu geben: Wiltzung des Wasserpreises nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, Befreiung der ärmeren Bevölkerung vom Wassergeld, und Festsetzung besonderer Preise für die Industrie. Der Antrag auf Niederlegung einer Kommission wurde angenommen, der Antrag heute abgelehnt.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Stöwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Böhmig, Verleger: J. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co., Sämtlich in Lübeck.

**Freitag und
Sonnabend**

Große Ladungen

Lebensmittel

zu enorm billigen Konsum-Preisen

Frisches Fleisch

vom Lübecker Schlachthof.

- la. kernf. Schweinefleisch **60** Pfund
- Bratenstücke Pfund 75
- la. Rindfleisch Pfund 70
- Bratenstücke Pfund 85
- la. jg. Kalbfleisch Pfund 60
- Bratenstücke Pfund 75
- la. Mastkalbfleisch Pfund 90
- Bratenstücke Pfund 1.10
- Frische Flomen Pfund 65
- Eisbein frisch und gepökelt Pfund 55
- la. Bratwurst Pfund 85
- Neue Kartoffeln Pfund 18
- Junger Rhabarber 2 Bund 15
- Blumenkohl großer Kopf 30
- Tomaten Pfund 40
- Kochäpfel Pfund 25
- Apfelsinen süße, saftreiche Früchte
- Dtz. 25 35 45 55 75

Frische
**Leberwurst
Blutwurst
Presskopf** **50**
Pfund

Braunschweiger
Schlackwurst
Pfund **110**

Große
Mettwurst
Landrauch
Pfund **100**

Holsterner
Landschinken
In Stücken
1, 2 u. 4 Pfund **135**
Pfund

Braunschw. Konserven

- 1-7-D. 2-7-D. Netto:
- Stangenspargel mittel stark . . . 80 150
 - Stangenspargel extra stark . . . 95 185
 - Brechspargel mit Köpfen 60 100
 - Brechspargel extra stark 80 150
 - Riesen-Brechspargel 85 165
 - Gemüse-Erbsen 23 36
 - Wachsbohnen 27 45
 - Kl. Pariser Karotten 35 65
 - Karotten in Würfeln 20 30
 - Leipziger Allerlei 27 45
 - Leipziger Allerlei mittelfein . . . 38 68
 - Leipz. Allerlei Kaiser-Melange 62 1.15
 - Pflaumen süß-sauer 1-Pfd.-Dose 29
 - Heidelbeeren (Bickbeeren) Dose 39
 - Stachelbeeren 1-Pfd.-Dose 40
 - Birnen weiß oder rot 1-Pfd.-Dose 45
 - Aprikosen 1-Pfd.-Dose 55
 - Kirschen 1-Pfd.-Dose 45

Junge
Brech- u. Schnitt-**Bohnen**

2-Pfund-Dose **27**

Brech-Spargel

2-Pfund-Dose **53**

Stangen-Spargel

2-Pfund-Dose **110**

Jg. Spinat fein gewiegt

2-Pfund-Dose **45**

Teltow. Rübchen

2-Pfund-Dose **65**

3185

Holstenhaus

G. m. b. H.
LÜBECK
Holstenstraße

Schulränzel für Knaben und Mädchen
95 1⁷⁵ 2⁹⁵ 4⁵⁰ 6⁷⁵ 9⁵⁰

Schulränzel ganz aus Rindleder schwarz und braun Besonders billig **4⁷⁵**

7. Reklame-Angebot!

Zum Schulanfang:

Knaben-Anzüge in großer Auswahl:

2⁶⁰ 3⁴⁵ 3⁹⁰ 4²⁵ 4⁷⁵ 5⁵⁰ 6⁹⁰ usw.

Franzen & Co., 16 Holstenstraße 16.

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Beachten Sie unser 8. Reklame-Angebot nächsten Freitag!

Kinderwagen

zusammenklappbare Sportwagen

auf Teilzahlung

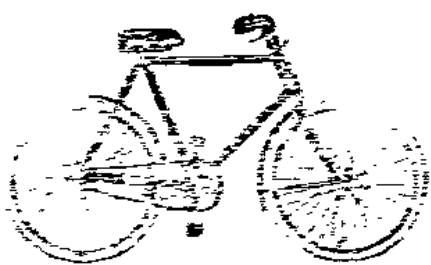
wöchentlich 1 Mk. 3200

Siegfried Ittmann

Breite Strasse 33, 1. Etage.

Fahrrad-Haus „Frisch auf“

Lübeck,
Fischer-
grube 16.



Beste Bezugs-
quelle für Fahr-
räder und Zu-
behörteile, Näh-
maschinen,
Wasch-, Wring-
maschinen etc.

„Frisch auf“-Fahrräder

mit dem Original-Hülsengetriebe D. R. P. No. 100 596

„Frisch auf“-Pneumatik

besten Reifen der Gegenwart.

Reparaturen schnell, fachgemäß und billig.

Kann besichte unser Schaufenster!

Sonnabend in der Markthalle
Stand 13, 14, 15

Pa. dicke Flomen 60

Pa. Schweinefleisch 55 u. 60
Kopf und Bein 5 & 1
Kerzfettes Rindfleisch 70
Kalbfleisch 60 u. 70
Alles auf dem hiesigen Schlachthaus geschlachtet. 3198

W. Strohfeldt.

Dicke Flomen pro Pfd. 65

Pa. Schweinefleisch, Bratenstücke Pfd. 70

Pa. Eisbein, fr. u. gep. 55

Pa. fr. Kopf und Bein 20

Pa. fetter Speck bei Abn. von 4 Pfd. pro Pfd. 75

Pa. weißes Schmalz bei Abn. v. 2 Pfd. pro Pfd. 65

Pa. gelochte Mettwurst und Leberwurst Pfd. 80

Pa. Aufschnitt 120

Karl Lahrz, Büttcherstraße 14-16.

3196) norm. M. Lahrz



-Rehm

Beckergrube 20

Fernruf 2037.

Hochaparte **Neuheiten**

Große Auswahl!

Billigste Preise!

Reste! Keine Ladenhüter! per Rolle von Nur neue Muster! **10 Pfg. an.**

Dem Dichter der Zuversicht!

Zum 50. Geburtstag Karl Hendells am 17. April 1914!

„Ich weiß eine purpurne Blüte
Die auf Wellen der Zukunft sich wiegt,
Das ist die reinmenschliche Güte,
Die Jammer und Elend bezieht! . . .“

... und Karl, der Immerjunge in seinen Liedern, wird am 17. April fünfzig Jahre alt. Man glaubt ihm nicht, wenn er die Tatsache nicht durch seinen Geburtschein ausweisen könnte. Und darauf steht es schwarz auf weiß, klar und deutlich: Karl Hendell ist am 17. April 1864 in Hannover geboren worden!

Unter den modernen Poeten gibt es wenige, die sich die ihren Jugendidealen so sehr treu blieben wie Karl Hendell. Als zukunftsgläubiger, tatendürstender Idealist im Kampfe gegen eine Welt der sozialen Zerrüttung und Mißverhältnisse, als Streiter „gegen die soziale Grausamkeit unserer mammonistischen Kulturwelt“ hat er begonnen. Heute ruft er nicht mehr trübsigen Mutes wie

„Schlagt mit den Äxten der Reime
In die wurmzerfressenen Bäume“.

Nur selten noch spielt er auf der sturmbräuenden Leyer des sozialen und politischen Kampfes. Nicht, weil er dessen müde geworden wäre. Daran ist nicht zu denken. Zum Glaubensbekenntnis seiner Jugend, das er in den Versen:

„Aus der Tiefe seh ich sie steigen,
Die Erlösung unserer Welt“

zusammensetzt, steht er noch heute wie einst. Aber er mußte es einsehen, daß auch die ephemersten Reime keine neue Welt schmieden, daß mit „strophischen Eisenklammern“ der ersehnte „Bau des Rechtes“ nicht errichtet werden kann. Deshalb nur ward er aus einem lauten Rufen im sozialen und politischen Streite unserer Gegenwart ein Dichter, dem nichts Menschliches fremd blieb. Der Glaube an den Sieg des Rechtes in der Menschheit aber kam ihm nicht abhanden. In dem wundervollen Gedicht „Zukunftsbüchlein“, von dem wir eingangs die ersten Verse zitierten, gab er ihm klingende Gestalt, nicht minder, wie im stolzen „Lied der Armen“:

„Wir sind die Armen, wir sind die Elenden,
Arme und Elende sind wir nicht,
Weil mit reichen Tönen, mit Glück beseehenden,
Zu uns die Stimme der Zukunft spricht.
Wir sind die Brunten in Tiefen Wohnenden,
Um unsre Stirnen noch streicht die Nacht,
Doch wir beneiden die drohen Thronenden
Nicht um die prunkenden Sessel der Macht.“

Uns ist gefallen ein Loos vor allen
Unvergleichlich und wahrhaft schön:
Wir steigen aufwärts und vorwärts wallen
Wir zu des Lebens leuchtenden Höhn . . .“

Unter den sogenannten „jüngstdeutschen“ Dichtern der 80er und 90er Jahre, deren Hauptverdienst die Entdeckung des „sozialen Neulandes“ für die Poesie ist, gehört Karl Hendell zu den bedeutendsten. Die „Moderne Dichtercharaktere“, eine Sammlung von Gedichten der jüngstdeutschen, wurden von ihm beantwortet. Von den meisten seiner ehemaligen Kampfkameraden ist er jetzt

durch eine breite Kluft geschieden. Nur wenige sind gleich ihm ihrer Jugendlösung: „Wir rufen dem kommenden Jahrhundert“, treu geblieben. Die meisten von ihnen lenkten bei Zeiten ihr Schiffelein in den großen Strom der offiziellen approbierten Dichtkunst ein und verleugnen nun, was sie einstmal anbeteten. Die soziale Dichtung war ihnen nicht viel mehr als ein Sprungbrett auf die Bühne der öffentlichen Geltung. Wir brauchen nur einige Namen zu nennen. Richard Dehmel, der mit glühenden sozialen Werken voll lodender Empörung über unsere Welt des Scheins und der kapitalistischen Sklaverei begann, gefiel sich später in der ekstatischen Ausweitung seines individuellen erotischen Empfindens zur umfassenden Weltanschauung. Das wäre schließlich seine Sache und wir könnten deshalb nicht mit ihm rechten. Schlimm aber ist, daß er manchen seiner sozialen Jugendwerke die Schärfe nahm, indem er sie kürzte und oft gänzlich umformte. — Gerhart Hauptmann, der offizielle Festdichter zum Jahrhundertfeiernummel des vergangenen Jahres verleugnete ebenfalls die sozialen und sozialistischen Absichten seines jorna-sprühenden Jugendwerkes „Die Weber“. Er ist glücklich wieder bei der oberlehrermäßigen Ausmalung der Antike angelangt — siehe sein neuestes Opus: „Der Bogen des Odysseus“ — und steht den Problemen unserer Zeit so gegenüber, als ob sie ihm nichts Neues mehr zu sagen hätten. Weshalb diese Umfälle? Darüber soll des Sängers Höflichkeit an dieser Stelle schweigen. —

Karl Hendell hat den Weg der Genannten und anderer nicht mitgemacht. Als die bürgerliche Literaturhistorie auch ihn in irgend eines ihrer ästhetischen Schubfächer hineinstecken wollte, setzte er sich dagegen zur Wehr, indem er als das Ziel seiner Dichtung, als ihre „Gesamtintention“, die poetische Wiedergabe seiner Eindrücke vom Weltgetriebe angab. Soziale und politische Stimmungsfaktoren seien ihm dabei gleichberechtigt den allgemeinmenschlichen Gefühlen der Liebe, Sehnsucht, der Freude an der Natur, an Spiel und Tanz und Sang. Aber: über allem steht ihm doch die Freiheit und Schillers begeistertster Ruf „An die Freude“:

„Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur“

mühte in seinem Sinne helfen: „Freiheit heißt die starke Feder, in der ewigen Natur“, denn erst Freiheit gebärt Freude!

Treffend hat Karl Hendell einmal seiner Dichterpersönlichkeit umrissen in seinem prächtigen Sang:

„Mein Lied“:

„Ich bin ein schwertbegürteter
Vorkämpfer in der Schlacht,
Ich bin ein zartbemerteter
Spielmann auf stiller Wacht.
Proht die Verlogenheit,
Bin ich zum Hieb bereit,
Lieb' ich ein süßes Kind,
Wind' ich ein Angebtind;
Kein Wahn von himmlischer blinkender
Unsterblichkeit mich narret,
Ich bin ein zukunftsfindender
Poet der Gegenwart.“

Sehr fein weiß er in seinem „Lied auf der Haid“ das tolle Treiben unserer Großbourgeoisie zu

kennzeichnen, das nur der Angst vor dem Donnergang des erwachten Proletariats entspringt:

„Verflucht die Nacht, verflucht die Nacht, die eure Herzen
ganz bedeckt,
Daß ihr den Strahl nicht sehen wollt, der euch zu
schönern Leben weckt!
In finstern Wandel schreitet ihr, ein blödes Volk, tag-
aus, tagein,
Und eure Seele fror zu Eis, und euer Glück ist Angst
und Pein.
Wie morsche Blätter, die der Herbst den Winden gibt zu
losem Spiel,
Treibt ihr am Boden wirt und weh, und euer Jagen
kennt kein Ziel. —
Ihr horcht nicht dem Gewissensschlag, den ihr gebunden
seht und seht,
Und sinkt ihr abgrundtief in Schuld, euch rettet keine
wahre Keul . . .“

Stolzen Trost giebt er dagegen in die Seele der schmerzgedrückten, schmerzgewöhnten, freudelosen Proletarierin:

„Der Knabe, den dein Leib gebar,
Den du mit Kummer aufgezogen,
Zieht hoch voran der Heldenschär,
Die alle Not von hinnen scheucht.
Sein blaues Auge glänzt voll Kraji
Ins Lichtmeer einer schönen Zeit
Die Eisenhand umspannt den Schaft
Der purpurnen Gerechtigkeit!“

Genug der Zitate: Karl Hendell gehört uns, das steht fest, uns, dem Proletariate, aus dem die purpurne Zukunftsbüchlein der Menschheit emporblüht. Wir wollen heute, da sein Lebensgang die Höhe erreicht hat, nicht an ihm herummäkeln. Das Proletariat hat für ihn nur tiefsten Dank für die reichen Farben an Schönheit, Stolz und Hoffnungsglück, die er ihm mit seinen Dichtungen wand. Es wird sie in seine Herzen schreiben — und die pulsen sie in die Zukunft hinüber!

Gewerkschaftsbewegung.

Die Polizei in einer gewerkschaftlichen Betriebsversammlung. Kurz vor den Osterfeiertagen bestätigte das Schöffengericht zu Dresden drei Strafverfügungen gegen zwei Gewerkschaftsangehörige und einen Glaschleifer in Höhe von 150, 50 und 100 Mark, die von der Polizei verhängt worden waren, weil die drei Genannten als Vorsitzender, Schriftführer und Referent einer rein gewerkschaftlichen Betriebsversammlung der Glasmacher der Firma Siemens in Dresden einem zur Ueberwachung erschienenen Polizeibeamten keinen angemessenen Platz angewiesen hatten. Die Versammlung sollte zu der bei der Firma Siemens gesühnten Gewerkschaft Stellung nehmen. Es handelte sich also auf keinen Fall um eine politische, sondern um eine rein gewerkschaftliche Veranstaltung, in der die Polizei absolut nichts zu suchen hatte. Die Versammlungsleitung glaubte daher auch ein Recht zu haben, einen Gendarmen, der als Ueberwachender an der Versammlung teilnehmen sollte, auf die Unzulässigkeit der Ueberwachung hinzuweisen und ihm den verlangten Platz auf dem Podium zu verweigern. Sie stellte es ihm aber anheim, als Zuhörer an der Versammlung teilzunehmen und sich selbst einen Platz zu suchen. Da der Gendarm darauf nicht einging, wurde er auf Grund eines Beschlusses der Versammlung, die Ueberwachung nicht dulden

Fürstin Pauline.

aus der Zeit der Leibeigenschaft
von Graf E. A. Salias.

Autorisierte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruße.

(20. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Aber was wollt Ihr,“ rief er lachend, „mein Onkel erweist mir ja nur eine große Liebenswürdigkeit. Ohne daß ich ihm darum ersucht habe, macht er mir ein schönes Geschenk. Alles in der Welt führt einem guten Ziele zu. Matar Matarowitsch, haben Sie denn immer noch nicht begriffen, daß Sie nur zwanzig Werst weit zu fahren haben?“

„Wie so?“ fragte Trubitzkoe ganz erstaunt.

„Eraten Sie es noch nicht? Oder haben Sie ganz vergessen, daß heute oder morgen das Gut Pratschewsko in meine Hände übergeht, und daß ich deshalb einen tüchtigen Verwalter gebrauche? Seit zwei Tagen zermartete ich mein Gehirn mit dem Gedanken, wen ich eigentlich dorthin schicken soll, und nun bereitet mir mein Onkel plötzlich diese Uebersetzung. Darf ich Sie also bitten, Matar Matarowitsch, mich auf meinem Gute zu vertreten? Es ist ja möglich, daß ich schon morgen oder übermorgen wieder ins Ausland reise, und da darf doch mein Besitztum nicht herrenlos bleiben. Auch überlegen Sie es sich einmal, ob Sie es wohl dort schlechter haben würden, als hier.“

„Ich danke Ihnen, Durchlaucht, aber ich will nicht mehr Verwalter spielen, da ich mich nicht der Gefahr aussetzen möchte, jeden Tag fortgejagt zu werden.“

„Nein, mein Herzensfreund, so kommen Sie mir nicht los, nein, ich lasse Sie an Händen und Füßen fesseln und auf mein Gut schleppen. Zunächst jedoch werde ich Sie als mein Bevollmächtigter nach der Stadt fahren, um den Kaufkontrakt abzuschließen und die Kaufsumme zu erlegen. Hierzu bringen Sie alle auf das Gut bezüglichen Dokumente in Ordnung, und schließlich fahren Sie auf das Gut hinaus und richten die Hälfte des Hauses für sich ein; für mich Einsamen genügt die andere Hälfte vollständig. Ueberhaupt wollen Sie auf meinem Gute halten und walten, nicht als Verwalter, sondern als mein vielgeliebter Freund, der mich lieben wird, und dem ich diese Liebe mit gleicher Liebe und Hochachtung vergelten werde.“

Matar Matarowitsch seufzte; er antwortete keine Silbe, aber seine Augen wurden feucht, und als ihm dann Fürst Elias die Hand entgegenstreckte, ergriß der Alte dieselbe und drückte sie kräftig.

Obwohl die Ankunft des neuen Verwalters augenscheinlich nur Trubitzkoes Befehl, so veränderte sie dennoch das Leben im Schlosse wie mit Zauber Schlag. Die Zusammenkünfte hörten auf, Fürst Elias war befangen und verlegen und meinte, er habe einen dummen Streich begangen, weshalb er von seinem Onkel in ~~der~~ Weise gesüchtigt ist, und

Fürstin Pauline fühlte sich sehr beunruhigt und konnte Tag und Nacht keine Ruhe und keinen Schlaf finden. Bloß Jegor war es nicht ängstlich zumute; nur um Trubitzkoe tat es ihm leid. Eugenie dagegen war glücklich und zufrieden, und ihre Augen leuchteten, wie nie zuvor. Was die übrigen Bewohner von Beresopole anbetrifft, so gingen diese wie Traumwandler umher. Sie alle traf die Abberufung des alten Trubitzkoe wie ein Donner Schlag. Alle ihre Freuden und Leiden und ihr ganzes Glück ruhten nunmehr in den Händen des neuen Verwalters, der ihnen durchaus nicht gefiel; er kam ihnen schwarz, wie ein Teufel vor. Seine Käfte und seine eifige Ruhe stießen jedermann ab, und man meinte, auf dem Grunde seiner Seele lauere der Satan auf sein Opfer. Am meisten mißfiel es ihnen, daß er kein Russe war, und obwohl er sich zur orthodoxen Religion bekannte, so löste ihn doch sein Name Dschantschiew Angst und Schrecken ein.

Nach Verlauf von drei Tagen war das ganze Besitztum dem neuen Verwalter übergeben, und die Sachen des Matar Matarowitsch mit Hilfe Jegors gepackt. Gegen Abend versammelten sich sämtliche Bewohner von Beresopole, Groß und Klein, Jung und Alt, im Verwalterhäuschen und verabschiedeten sich unter Tränen von dem alten Edelmann.

Kaum waren die Leute in ihre Wohnungen zurückgekehrt, da ließ sich der neue Verwalter bei der Fürstin Pauline melden. Elias Petrowitsch weckte gerade in dem Zimmer seiner Cousine und erzählte allerhand Scherz und Witz, während Pauline nur zerküßt zuhörte. Als der Latz den Herrn Dschantschiew meldete, fragte die Schlossherrin ganz erstaunt:

„Wer ist denn das?“

„Der neue Verwalter,“ antwortete der Diener.

„Dschantschiew heißt er?“ verfehlte Fürstin Pauline.

„Oho, weht der Wind von der asiatischen Grenze her?“ rief Fürst Elias, während er sich vor Lachen schüttelte. Die Fürstin wollte gerade „bitte“ sagen, besann sich jedoch schnell und sprach:

„Rufe ihn herher!“

Nach einer Minute trat ein Herr mit asiatischem Typus in das Gemach, sah sich überall aufmerksam um, so daß seinen Blicken sicherlich kein Gegenstand entging, und schaute endlich die Fürstin so eigenartig an, daß ihr ganz unheimlich zu Sinne wurde.

„Ich habe die Ehre, Eurer Durchlaucht mich vorzustellen,“ hub er mit leiser, doch fester Stimme an.

„Es ist mir sehr angenehm, Sie hier zu sehen,“ fiel ihm Fürstin Pauline schnell ins Wort. „Schon lange erwartete ich Ihren Besuch, da ich gern erfahren möchte, wie es meinem Vater, dem Fürsten Andrej Iwanowitsch, ergeht.“

Die Fürstin mußte sich Gewalt antun, um ihre Aufregung zu bemeistern.

„Ich handle nur der strengen Weisung des Fürsten gemäß,“ lautete die Antwort. „Andrej Iwanowitsch hat mir befohlen, nicht farther vor Ihnen zu erscheinen, als die ich die

Verwaltung des Gutes übernommen haben würde. Wenn ich übrigens jetzt vor Ihnen stehe, so geschieht dieses deshalb, Durchlaucht, weil ich mit Ihnen notwendig zu sprechen habe.“

Die Edelbame gab dem Gutsverwalter keine Antwort, sondern blickte denselben voll Stolz und souveräner Verachtung an.

„Oho, das wird ja in Beresopole von Stunde zu Stunde schöner und interessanter!“ rief Fürst Elias belustigt.

Unbeirrt fuhr Dschantschiew fort:

„Dürfte ich Durchlaucht bitten, mich einige Minuten ohne Zeugen anhören zu wollen?“

„Ich kann Ihnen nur erwidern, daß ich nicht gewohnt bin, meinen Better als einen Fremden zu betrachten.“

„Für mich ist Fürst Elias Petrowitsch ein Fremder,“ antwortete der Verwalter in ruhigem Tone.

„Ah, für Sie? Das macht mich sehr traurig, das tut mir leid,“ entgegnete der Fürst lachend, während er sich erhob und auf die Tür zuschritt. Hier wandte er sich noch einmal um und fügte mit Stirnrünzeln hinzu: „Ich bitte Sie nur, daß Sie, Gott lei mir gnädig, während meiner Abwesenheit meiner Cousine nicht etwa ein wenig die Gurgel abschneiden! Seien Sie doch so freundlich!“

Dschantschiew schaute den Fürsten mit seinen kohlschwarzen Augen groß an, sprach jedoch kein Wort.

Nachdem die Tür hinter Elias Petrowitsch ins Schloß gefallen war, trat der Verwalter noch einige Schritte näher und . . . schwieg weiter. Die Fürstin wandte ihm absichtlich den Rücken zu, da sie nur zu gut wußte, was er erwartete. Allein sie stellte sich eine geraume Weile hindurch unwissend. Endlich unterbrach sie die Stille mit den Worten:

„Run, sprechen Sie! Ich bin ganz Ohr.“

„Verzeihung, Durchlaucht, gestatten Sie, daß ich mich jetzt, denn es kommt mir zu, sitzend mit Ihnen zu sprechen, weil ich gewissermaßen auch ein Edelmann bin.“

„Ah, das ist mir sehr angenehm, zu hören!“ höhnte die Fürstin. „Bislang habe ich noch nicht gewußt, daß es Menschen gibt, die „gewissermaßen“ Edelleute sind.“

Ohne auf eine Einladung zu warten, nahm Dschantschiew auf dem Sessel Platz, von welchem Fürst Elias soeben aufgestanden war; er setzte sich jedoch bloß auf den Rand und begann mit leiser, demüthiger Stimme zu sprechen. In aller Kürze teilte er Pauline mit, daß er auf Befehl des Fürsten im Dorfe, auf dem Gute und auch . . . im Schlosse Ordnung schaffen sollte, ganz besonders im Schlosse, weil hier unanständige Zusammenkünfte von Dienstmädchen und Handwerkerinnen stattfanden, wobei es unbeschreiblich zuging. Bei diesen Worten erröthete die Fürstin tief, ihr Schwelbe bereits ein heißes Wort auf der Zunge, und sie hätte den Verwalter am liebsten hinauswerfen lassen, allein der Gedanke an ihren Freund verschloß ihr den Mund. Traurig senkte sie den Kopf, seufzte und wandte sich ab. Ihrer ganzen Haltung sah man es an, daß sie entschlossen war, allem zu jagen.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist jeben das 3. Heft vom 2. Band des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Kaffer und Katholizismus. — Die Volksausgabe des „Kapital“. Eine Selbstanzeige von Karl Kautsky. — Die Krise in England. Von Th. Rothstein (London). — Die Gewerkschaftsbewegung der letzten zwei Jahre in Rußland. Von W. Sager. — Feuilleton: Paul Henje. Von Franz Diederich. — Ergänzungsheft zur Neuen Zeit Nr. 18: Die Bakuninische Internationale nach dem Haager Kongress. 1872 bis 1881. Ein Beitrag zur Geschichte der Internationalen Arbeiterassoziation von Georg Stieffow.

Die Mai-Nummer des Wahren Jacob ist jeben reich ausgestattet, 16 Seiten stark erschienen. Sie bringt die Bilder der Mai-Gedanken, In letzter Stunde, Die Werbekraft der Partei, Ein Ständchen bei Traugott v. Jugow, Die Wahl in Borna-Begau, Zur Silberwährung, Der Riese und die Zwerg, Jungdankland übt sich, Im Zeichen des Mutterlandes, Bahnbauten in den Kolonien, sowie das Porträt des in Borna-Begau neugewählten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Karl Kappel. Der textliche Teil der Nummer enthält die Beiträge Der erste Mai, Borna-Begau, Kennst du das Land?, v. Below-Platenburg an v. Arnim-Schnodderheim, Maiprärie von G. B., Das Militärkabinett von Witt, Lieber Jacob von Jothil's Naute, Romane von A. Ellinger,

Maipredigt, Kampfsprüche von Jakob Meth, Faulenzer von L. P., Die nationale Arbeit, Ein seltsamer Streif von Engelbert Bernerstorfer, Hüben und Brühen von Ferdinand Madlinger, Soldatisches, Seltene Stunde von Max Barthel, Auf dem Wasseromnibus von B. N. Um. Um. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. S. W. Dieh Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns jeben Nr. 15 des 24. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Bebel's Erinnerungen. — Gegen den staatlichen Gebärzwang. Rede der Genossin Zieh.

Die „Neue Musik-Zeitung“ in Stuttgart bringt in den uns vorliegenden Heften 11 bis 13 eine mannigfaltige Auswahl von Artikeln und Bildern. In Heft 11 stellt unter anderem Lothar Widmann eine mathematisch-musikalische Untersuchung an über natürliche Tonssysteme, die auch in dieser Beweisführung die interessante Tatsache ergibt, daß unser heutiges Tonssystem das beste ist. Der Wiener Volksoper ist zum zehnjährigen Bestehen in Wort und Bild gedacht. Die technisch-ästhetische Analyse über Brahms' Sonaten wird beendet. Unter gedruckte Briefe aus romantischer Zeit steuert La Mara bei. In Heft 12 berichtet Paul Marjop „Aus Station“. Die interessante Artikelserie: Das doppelte Gehör

(von Dr. Schütz) wird fortgesetzt. Ein längerer Aufsatz nimmt von allgemeinen Gesichtspunkten Stellung zur „Lehrfrage“ im Musikerstand. Ein Aufsatz und als Kunstbeilage ein selbsten Bildnis Philipp Emanuel Bachs erscheint zum 200. Geburtstag des Meisters. Hochinteressant ist in Heft 13 ein Artikel über die neue Schubert-Biographie von Deutsch mit einer Reihe ganz vorzüglicher Bilder aus Schuberts Leben. Schopenhauer und Hanslick werden in einem populär-philosophischen Aufsatz in ihren ästhetischen Lehren gegenübergestellt. Eine ausführliche Würdigung der Natur-Symphonie von Hausegger beginnt Dr. Burghardt. Außerdem orientieren die Hefte wieder über aktuelle Fragen. Außer den Musikbeilagen sind den Heften auch zwei Bogen von Baffas Allgemeiner Geschichte der Musik, die Prof. Dr. Willibald Nagel fortsetzt, gratis beigelegt. Probeheft dieser empfehlenswerten populär-wissenschaftlichen Zeitschrift verjendet kostenlos der Verlag von Carl Grüninger in Stuttgart.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Beamte, Hauswerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich angeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Zum Schulanfang!

Schulränzel für Knab. u. Mädch.	6.00	Nähkasten	1.00 80 65 50 30
4.25 3.40 2.50 1.95 1.50 1.10	75	Arbeitskörbe	3.00 2.50 2.00
Frühstückstasch.	1.00 85 65 50 30	Stickscheren	75 60 50 45 40
Schultafeln	35 30 25	Griffelkasten (10 Stück)	10
Tafelschwämme	5 4 3	Federkasten	50 45 30 18 8
Schwammdosen	25 15 10 8	Tafelschoner	Stück 8

Riesen-Bazar.

4% Rabatt. Pietro Cagna. (3209) Breite Straße 33.

Komitee- und Kommissionsitzungen

Maifeier-Komitee

Sonnabend, den 18. April
abends 8 1/2 Uhr (3198)

Sitzung und Kartenstempeln.

Zedl. möbl. Vorderzimmer
an 1-2 junge Leute zu vermieten.
3184) Sabomastraße 25. II.

Klappsportwagen
mit Verdeck billig zu verkaufen.
3205) Warendorferstraße 25, part.

Sofa, Tisch, Vertikale m. Matrasse
h. a. verl. (3187) La. Lohbera 53.

Gut erh. Schulbücher für d. 3. Kl.
der Volksschule zu verkaufen.
3188) Sneylenaustr. 7, 2. St.

Kartoffelland

wird vermessen Sonntag, d. 19. d. M.
morg. 7 Uhr, direkt a. d. Chaussee u.
Vorwerk, dah. günst. Nachtgelegenb.
3189) K. Reshöft, Eisenstraße 6.

Schalotten

kauff 3188
Schelm & Wege, Mengstraße 10.

Blumen, Pflanzen

empf. (3190)
Schelm & Wege, Kronsf. Allee 42.

Eimerbier

Dienstag nachmittag 4-9 Uhr
Freitag 4-9
Mittwoch morgen 6-9
Sonnabend 6-9
früher 3178
Ankerbrauerei Ad. Oshahr.

Gartendünger

Blumen- und Gemüsesamen
gut und billig. (3179)
Schelm & Wege, Mengstraße 10.

Ferienkolonien.

Anmeldungen zur Teilnahme an
den diesjährigen Ferienkolonien sind
vom 22. bis zum 25. April bei
dem betreffenden Hauptlehrer zu
bewerkstelligen. Spätere Anmel-
dungen werden nicht berücksichtigt.
3183) Der Vorstand.

Heines Werke

3 Bände 4 Mk.
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Achtung!

Parteigenossen v. Ahrenshök
u. Umgegend.

Die Mitgliederversammlung
findet am Sonntag, dem 19. April,
3 1/2 Uhr nachmittags, in Strehses
Gasthaus statt.
Da Wichtiges auf der Tages-
ordnung steht, ist es Pflicht eines
jeden Genossen, in der Versamm-
lung zu erscheinen.
3210) Der Vorstand.

Die Arbeitsgarderoben

von
Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Anknochen	1.40 bis 3.50
Pilothosen	2.50 bis 5.50
Mauerhosen	2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen	4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge	2.80 bis 5.00

Klapp- u. Bauchhosen in allen
Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
rote Lubecamarken.

Ropfleisch (3180)
Sebertwurst
Knackwurst
Brotwurst
Heinr. Viereck, Süßstraße
96.

Sehr empfehlenswerte Margarine, Pfund 70

Saccharin, gemischt	Pfd. 40	Holländer Käse	Pfd. 80
Blauw.	Pfd. 35 40 48	Schweizer Käse	Pfd. 80
Weiche Ringäpfel	Pfd. 55	Tilsiter Käse	Pfd. 80
Pflirsche	Pfd. 44	Tilsiter Käse i. St.	Pfd. 60
Nektarinen	Pfd. 70	Weichkäse	Pfd. 60
Brännchen	Pfd. 85	Tilsiter Käse	Pfd. 40
Aprikosen	Pfd. 80	Hollsteiner Käse	Pfd. 30
Dickbeeren	Pfd. 75	Alter Käse	Pfd. 20
Kirschen	Pfd. 55	Delikatess-Schmalz	Pfd. 70
Birnen mit Schale	Pfd. 50	Meiereibutter	Pfd. 1.25
Birnen o. Schale	Pfd. 50	Pflanzenfett	Pfd. 65
Rosinen, kleine	Pfd. 48	Sauerohl	2 Pfd. 15
Rosinen, große	Pfd. 44	9 Eier	60
Korinthcn	Pfd. 35		

Eduard Speck, Süßstraße 80 u. 82.

J. Mußfeldt Arnimstr. 2b
empfehl. Marlstr. 21
(3201)

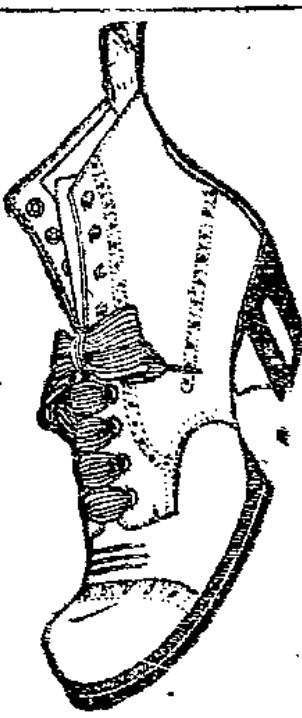
Schulstiefel

in jeglicher Art:

25-26 27-30 31-35	
Robleder	2.90 3.60 4.40
Prima Rindbox	25-28 27-30 31-35
Felntes	4.25 4.90 5.75
Boxkalf	22-24 25-26 27-30 31-35
	3.50 4.50 5.75 8.75
Rindleder	31-35 36-39
	5.25 5.75 u. 6.75

Sandalen, prima Qualitäten, billigst.

Zum Waschen u. Reinmachen be-
sonders zum Einweichen empfiehlt
sich das millionenfach erprobte
Waschmittel Salamba
Bünd nur 25 Pf. (4)

Mk. 7.75		Mk. 9.50
Mk. 10.50		Mk. 12.50

Friedr. Baurenteind
Mühlenstr. 34. Fernspr. 1365.

Ansichts-Karten

fr. Eisenbleckton, 100 Stück von 1.00 Mk. an
Johannes-
straße 46.

empfehl. die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Lupa

hochfein

2 Pfg. Cigarette

Specialmarken:
Salem Aleikum
Salem Gold

Echt mit Firma.

Orient-Tabak-u. Cigarettenfabrik
Yenidze, Inhaber Hugo Zietz, Dresden

Trusifrei!

Die unterzeichneten Mitglieder des „Vereins der Papier- und Schreibwarenhändler zu Lübeck“ gestatten sich, dem verehrlichen Publikum zum Schulbeginn anzuzeigen, dass sie folgende Lübecker Schulbücher

Lübecker Bibel,	Lübecker Liederbuch I-III, Gesangbuch.
„ Lesebuch I-VI,	Biblisches Lesebuch.
„ Rechenbuch I-V,	Deutsches Sprachbuch I-III,
„ Schulatlas,	Gottschalk & Meyer Religionsbuch
„ Katechismus.	

ständig auf Lager halten und alle anderen Bücher in kürzester Frist liefern.

Breede, Johs., Dankwartzgr. 37.	Kerz, Johs., Königstr. 63.
Broder, Paul, Werderstr. 18.	Koop, Heinr., Balauerföhr 11.
Burmester, Paul Ww., Hüxstr. 21.	Krüger, Ernst, Schulstr. 12 a.
Glaassen, Heinr., Fünfhausen 11.	Linn, Theodor, Glockengiesserstr. 29.
Ehlers, Johs., Warendorpsstr. 29.	Radtke, Eugen, Mühlenstr. 11.
Engel, Herm., Holstenstr. 28.	Sahlmann, Carl, Geversstr. 33.
Evers, Dora, Adlerstr. 16.	Sinhart, J. (Ed. Hochmuth Nachf.), Gr. Burgstraße 33.
Greeck, Carl, Fischergrube 18.	Specht, Helene, Wakenitzstr. 9a.
Grotkop, F., Holstenstr. 9.	Wessel, Otto, Meislinger Allee 4a.
Haedecke, Hans, Dornestr. 38.	

Käselager Hüxstr. 83-85.

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Ausnahmetage. Enorme Preisermäßigung.

Tilsiter sonst 70, jetzt 50

Ia. Tilsiter sonst 80, jetzt 65

Schweizer, Holländer, Edamer, Limburger

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Keine Partien, sondern nur reelle Waren.
Auf alle Waren außerdem 5% Rabatt. (3174)

Chorverein Lübeck.
Mitglied des deutschen Arbeiter-sängerbundes.

General-Versammlung
am Donnerstag, dem 23. April
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1914.
2. Abrechnung vom Madenball.
3. Wahl eines Revisors.
4. Berichterstatter vom Gautag.
5. Festlegung der Festlichkeiten.
6. Innere Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Achtung!
Former-Versammlung
am Sonnabend, dem 18. April
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist notwendig.
Die Branchenleitung.

Freie Jugend Lübecks.
Sonntag, den 19. April:
Spiel-Ausflug nach Schwartau
(Riesebusch).
Abends 9 Uhr:
Jugendversammlung
im Schwartauer Jugendheim.
Vorstand: E. Adler, Kiel.
Anfang 8 Uhr vom Lindenplatz.
Das Jugendheim Wahnstraße 55
ist an diesem Tage geschlossen. (3211)

Arbeiter-Abstinent.-Bund
Mitglieder-Versammlung
heute abend 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Der Vorstand.

Achtung!
Deutscher **Bauarbeiter-Verbd.**
Zahlstelle Schmutz-Rückzug.

Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, dem 19. April 1914
nachmittags 4 Uhr
im Verbandshaus zu Schmutz
Tages-Ordnung:
1. Der Streik auf dem Postboten-
werk.
2. Berichtlesen. (3202)
NB. Es ist unbedingt notwendig,
Tag wie an der Arbeitseinstellung
beteiligten Schwestern erscheinen.

Sozialdemokratischer Verein
Schmutz.

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, dem 18. April
abends 8 1/2 Uhr
im Lokal von A. Sabarowski
Gasthof „Zur Linden“.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung.
3. Wahl eines Revisors.
4. Besprechung d. Angelegenheiten.
5. Schluß.
Um zahlreiches Erscheinen
ersucht
Der Vorstand.

Seeretz.

Partei-Versammlung
am Sonnabend, 18. April
abends 8 1/2 Uhr
im Parteilokal.
Der Vorstand.

Zum Schulanfang

empfehlen in allergrößter Auswahl

besonders preiswert
Schulkleider

Schuljacken

Schul-Capes

Schulkleider Größe 60, 65, 70 75, 80, 85 90, 95, 100
aus reinwollenen und schottisch # Stoffen 6⁷⁵ 7⁵⁰ 8⁷⁵

Schulkleider aus Waschstoffen in schönen Mustern 3²⁵ 3⁷⁵ 4²⁵

Schuljacken Größe 1 in marine, uni und mel. Stoffen Jede weitere Größe 50 % steigend 6⁷⁵ **Schul-Capes** Größe 00 aus marine, Cheviot- u. Loden-Stoff. Jede weitere Größe 50 % steigend 5²⁵

Golfjacken 2⁵⁰ in allen Größen und Farben **Russenkittel** 7⁵ in reizend. Fassons hell und dunkel **Hauskleidchen** 7⁵ aus Barch.- u. Waschstoffen 1.10 95 %

Enorme Auswahl reizender Neuheiten
in **Kinder- u. Baby-Kleidern** sowie **Kinder- u. Baby-Jacken**
3194) in eleganten Fassons zu sehr billigen Preisen.

Gebr. Hirschfeld.

Heute Freitag und morgen Sonnabend
empfehle als besonders preiswert:

Schweinefleisch	das Pfund nur	0.65 M
Bratenstücke	„ „	0.75 M
Kopf und Bein	„ „	0.25 M
Flomen	„ „	0.65 M
Schelbenbeefsteak	„ „	1.20 M
Rindersilet	„ „	1.40 M
Flomenschalz, allerfeinstes	„ „	0.80 M
Bratenschmalz, sehr schön	„ „	0.55 M
Rindertalg, nur eigene Produktion	„ „	0.50 M
Thüringer Rotwurst, allerbeste	„ „	1.— M
Preßkopf, besonders schön	„ „	1.— M
Sächs. Bratwurst	Stück	0.25 M

und ferner die bekannten billigen
Wurstsorten in guter Qualität:

Kreilwurst	das Pfund nur	0.50 M
Leberwurst	„ „	0.50 M
Braunschweiger Blutwurst	„ „	0.50 M
Preßkopf	„ „	0.60 M

Auf sämtliche Waren 4 % Rabatt.
Verkauf in meinen Detailgeschäften.

Thüringer Wurst- u. Fleischkonservenfabrik
August Scheere. 3195

Ad. Hübner, Uhrmacher
Jänthaus 13.
Reparaturen prompt u. preiswert.

Betten, Bettfedern
H. a. Betten-Artikel
kauft Sie billig und recht bei
Markt **Otto Albers** Kohlmart
4. 10.
4. April, Sonnabend, 12.30 Uhr an.
Pörschstr. 45, Tel. 6. 4. 10.
Rote Lubeca-Marken.

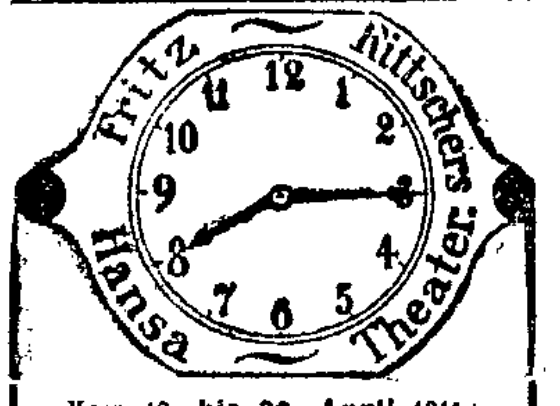
Konzerthaus Fünfhausen.
Heute Freitag: **Grosses Tanzkränzchen.**
Sonnabend: **Großes Tanzkränzchen.** (3196)

Schulschreibhefte
mit den neuen Zeichnungen sind zu beziehen durch die
Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.
Hilfsverkauft erhalten hohen Rabatt.

Achtung!
Versammlung
sämtlicher bei der Schlepsschiffahrt
beschäftigten
**Matrosen, Schiffer und
Decksleute**
heute
am Freitag, dem 17. April 1914
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
**Besprechung der Differenzen bei
der Firma J. Johannsen & Sohn.**
3197) **Die Vorstände.**
NB. Das Erscheinen der Kollegen
ist dringend erforderlich. D. O.

Flora.
Sonnabend, den 18. April:
Tanzkränzchen
Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt frei. (3184)

Zentral-Hallen
Dankwartstraße 20.
Jeden Sonnabend:
Großes Tanzkränzchen
mit vollbesetztem Orchester.
Anfang 8 Uhr. (2167)



Vom 16. bis 30. April 1914:

Der schwarze Passagier
Uraufführung
des neuesten Flieger-Sketch.
Adolf Ernest
Zauberkünstler.

The 3 Calbas???
Margot et Jenny
mit ihren hocheleganten
elastischen Darbietungen.

Hartenstein-Gastspiel
Auf allgemeinen Wunsch ver-
längert mit dem neuesten Schlager
„Der schöne Wilhelm“
Hartenstein in der Titelrolle.
Anfang an Wochentagen 8 1/2 Uhr.
3186) Sonntags 8 Uhr.
Vorverkauf bei Fr. Sager, Kohl-
markt, und Fr. Nagel, Markt.

Neues Stadttheater
Freitag, den 17. April 1914:
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Gastspiel der k. k. Kammer Sängerin
Eva v. d. Osten:

Tannhäuser
von R. Wagner.
Erhöhte Preise. (3182)
Sonnabend, den 18. April 1914:
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Coppelia.
Hierauf:
Neuheit! **Die Maienkönigin.**
Schäferspiel (Oper) von Gluck.
Sonntag, den 19. April 1914:
Nachm. 3 Uhr. Ende gegen 5 1/2 Uhr.
Volksvorstellung.

Jugend.
Ein Liebesdrama von Max Halbe.
Jeder Platz 50 Pf.
Verlosung der Plätze am Freitag
und Sonnabend abends von 8 1/2
bis 9 1/2 Uhr an der Theaterkasse.
Abends 7 1/2 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Der Rosenkavalier.
Komödie für Musik in 3 Aufzügen
von R. Strauß.
Erhöhte Preise.

Zum polizeilich-gerichtlichen Kampf gegen die Gewerkschaften.

Den verurteilten Vorstandsmitgliedern des Bergarbeiterverbandes ist jetzt die schriftliche Ausfertigung des Urteils vom Bochumer Schöffengericht zugestellt worden. In der Urteilsbegründung ist zunächst gesagt: „Beurteilt man den Zweck des Verbandes lediglich nach dem Statut, so ist er nicht als politischer, sondern als wirtschaftlicher Verein anzusehen.“ Das Urteil sagt dann weiter: „Darüber, wie die Zwecke eines Vereins zu ermitteln sind, gibt es weder eine gesetzliche Vorschrift, noch eine allgemein zutreffende Regel; anerkannt aber ist der Grundsatz, daß in dieser Hinsicht den Vereinsstatuten ein ausschlaggebendes Gewicht nicht zukommt, daß neben dem Inhalte der Satzung das gesamte Vereinsleben, insbesondere das Verhalten des Vorstandes und seiner Organe, die Beziehungen zu anderen Vereinen und politischen Parteien und dergleichen für die Ermittlung der wirklichen Vereinszwecke heranzuziehen sind.“

Im Urteil wird die Ansicht vertreten: das Vereinsleben des Verbandes beweise, daß der Verband ein politischer Verein sei. Das wird aus der Stellungnahme der „Bergarbeiter-Zeitung“ zur Reichstagswahl im Jahre 1912 geschlossen. Es werden eine Anzahl Stellen aus der „Bergarbeiter-Zeitung“ zitiert, worin zur Wahl von Sozialdemokraten aufgefodert worden ist. Aber es sind auch solche Stellen aus der „Bergarbeiter-Zeitung“ als Beweis für die politische Betätigung des Verbandes angeführt, wo nicht direkt zur Wahl von sozialdemokratischen Kandidaten aufgefodert wurde. Zum Beispiel die folgende:

„Unsere Kameraden wissen, wer die Reichen bereicherte und die Armen plünderte. Die Bergleute wissen, wer den Witwen und Waisen das Brot verteuerte und die karglichen Renten kürzte. Die Bergleute wissen auch, wer ihnen statt Menschenrechte die „weiße Salbe“, Steine statt Brot gereicht hat. Kameraden! Quittiert dafür am 12. Januar so gründlich, daß es allen christlichen Christen und Freiheitsfreunden eine rechte Herzensfreude ist.“

Nach der Reichstagswahl hat die „Bergarbeiter-Zeitung“ in einem Artikel auseinandergesetzt, daß mindestens 200 000 Bergarbeiter sozialdemokratisch gestimmt haben und daran die Frage geknüpft: „Warum sind diese 200 000 Bergarbeiter nicht alle Mitglieder des Verbandes?“ Auch das muß herhalten, um den „sozialdemokratischen Charakter“ des Verbandes zu beweisen. Noch bedeutsamer ist aber, wenn sogar folgende Notiz aus dem Verbandsorgan benutzt wird, um den Verband zu einem politischen Verein zu stempeln:

„Kameraden macht's nach! Die beste Antwort auf die Eigenheuteleien in der Knappheitsreform gaben die Kameraden der Ortsverwaltung Ahlen (Bezirk Hamm). Statt sich des langen und breiten mit den „christlichen“ Querspäßen herumzuschlagen, machten sich die Kameraden am Sonntag, dem 5. November, früh auf die Strümpfe und holten bei einer Hausgastation 27 Mitglieder, 21 Abkommen der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ und 8 Parteimitglieder ins Haus. Solche Antworten sind besser als die schönsten Reden.“

Damit soll die „Bergarbeiter-Zeitung“ die Verbandsmitglieder aufgefordert haben, Mitglieder für die sozialdemokratische Partei zu werden — also ist der Verband „sozialdemokratisch“.

Schließlich soll auch die Teilnahme des Verbandes an der Matfeier beweisen, daß er sozialdemokratisch ist. Dabei hat sich der Verband an der Matfeier noch gar nie beteiligt, sondern es seinen Mitgliedern nur empfohlen, sich daran zu beteiligen.

Das Gericht hat geglaubt, nach alledem feststellen zu müssen, daß der Verband ein politischer Verein ist, wenn auch bewiesen sei, daß eine Verständigung zwischen der sozialdemokratischen Partei und dem Vorstand des Verbandes und auch durch die Generalkommission nicht besteht. Denn: „eine solche Verständigung erscheint auch nicht erforderlich, wenn man berücksichtigt, daß sämtliche Vorstandsmitglieder Sozialdemokraten sind, der erste Vorsitzende Sachse sogar als Reichstagsabgeordneter der sozialdemokratischen Fraktion angehört, daß auch die übrigen Vorstandsmitglieder des Verbandes nach der eidlichen Aussage des Zeugen Kriminalkommissar Mann in hervorragender Weise für die sozialdemokratische Partei tätig sind und von 13 Bezirksleitern 7 der Polizei als sozialdemokratische Agitatoren bekannt sind.“

Wenn schon die Zugehörigkeit der leitenden Personen der Vereine zu einer politischen Partei den von ihnen geleiteten Vereinen zu einem politischen Verein stempelt, dann gibt es überhaupt keinen unpolitischen Verein.

Es wird zunächst abzuwarten sein, wie sich die höheren Instanzen zu der Sache stellen werden. Aber mag die Sache schließlich auslaufen wie sie will, der Hoffnung darf sich die Reaktion nicht hingeben, daß sie mit solchen Mitteln den ihr so verhassten Bergarbeiterverband unterdrücken kann.

Der 29. Kongreß der belgischen Arbeiterpartei.

Am Donnerstag hielt der Kongreß zuerst eine geschlossene Sitzung ab; die öffentliche Tagung fand um 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stand der Punkt: Revision des Statuts. Es ist dies wohl der wichtigste Punkt der Tagesordnung des Kongresses. Um es vorweg zu nehmen, handelt es sich bei der Revision des Statuts um die Schaffung und den Ausbau von rein politischen Propagandaorganisationen an der Seite der Gewerkschaften und Genossenschaften, deren Gruppen gegenwärtig das Gros der belgischen Arbeiterpartei bilden.

Im Namen der im vorigen Jahre eingeleiteten Kommission ergriff Genosse Vandermiffen das Wort. Er führte ungefähr aus: Unsere gegenwärtigen Statuten sind in ihren wesentlichsten Teilen bereits zwanzig Jahre alt. Seit dieser Zeit aber ist die Organisation der Gruppen eine andere geworden und die Aktion der Partei hat sich entwickelt. Drei Punkte haben die Statutenkommission bei ihren Arbeiten vor allem geleitet: 1. die Bildung und Eingliederung von Propagandaorganisationen, 2. die finanzielle Lage der Partei, 3. die Zusammenfassung des Kongresses. Vor allem ist eine wohl disziplinierte Armee von Genossen notwendig, die die Ideen des Sozialismus in die Massen trägt. Dazu gehört eine mit Waffen wohl versehene Organisation, die diese Aufgabe erfüllen kann. Wir müssen in allen Orten eine Organisation tätiger Genossen haben, Vertrauensleute in allen Quartieren und Straßen, welche die Propaganda für die Partei, die Genossenschaften, die Gewerkschaften und unsere Presse machen. Dazu gehören permanente politische Gruppen und nicht, wie gegenwärtig, gelegentliche

Vandermiffen befaßt sich hierauf mit den Gewerkschaften, die immer mehr ihren lokalen Charakter verlieren. Sie beginnen sich über ganze Industriezentren zu erstrecken. Sie sind also nicht mehr in der Lage, die sozialistische Propaganda in den einzelnen Orten zu betreiben. Ebenso ist es mit den Genossenschaften. Die genossenschaftliche Konzentration schreitet vorwärts. Ohne eine spezielle Organisation kann sich die politische Tätigkeit auf dem Kommunalgebiete nicht entfalten. Die politische Aktion ist notwendig. Die finanziellen Quellen der Partei müssen vermehrt werden. Vom Generalrat der Partei wird immer mehr verlangt. Wir können nicht länger auf außerordentliche und freiwillige persönliche Beiträge angewiesen sein. In bezug auf die Vertretung bei dem Jahreskongreß fordert Vandermiffen, daß nicht mehr den Gruppen, sondern den Föderationen das Recht auf Vertretung zustehe. Aus der Beratung des Kongresses muß eine bessere Organisation, eine kräftigere, hervorgehen, die zu neuen Siegen führt. (Langanhaltender Beifall.)

Genosse de Broekere, der zu den Vorschlägen der Kommission eintige Abänderungsanträge eingebracht hat, glaubt, daß kein so großer Unterschied zwischen seinen Vorschlägen und denen der Kommission besteht. Es besteht keine Kluft zwischen den ökonomischen Gruppen und den politischen Gruppen der Partei. Die organisierten Arbeiter müssen eine politische Aktion über, die darin besteht, ihre Kandidaten auszuwählen, sie zu wählen, die Gewählten zu unterstützen und zu überwachen. Aber die ökonomischen Organisationen können nicht in politischen Fragen entscheidend sein. Das wäre gefährlich. Sie sind auf gewisse Bezirke beschränkt und können die allgemeinen Interessen nicht entsprechend prüfen. Deshalb sind besondere Organisationen zu schaffen, die es ihren Mitgliedern ermöglichen, an allen politischen Aktionen Anteil zu nehmen. Ich erachte es daher für angebracht, die Arbeiter nach ihren Berufen zu organisieren und sie in andere Organisationen, die rein politisch sind, ebenfalls einzureihen. Es wäre gut für die Arbeiter, wenn sie zweierlei Beiträge zahlten. In Deutschland ist dieses System durchgeführt. Broutere läßt sich über die Art der Organisation in Deutschland, England, Frankreich und Italien des näheren aus. Er wendet sich dann gegen das vorgeschlagene System der Ausfertigung der Parteikarten. Das würde zu einer Art Pluralrecht führen. Man würde dadurch die Mitgliedergewinnung zurückstoßen. Diejenigen, welche nicht gewerkschaftlich organisiert sind, müssen ihre Beiträge an eine der politischen Gruppen zahlen können. Die Vertretung auf dem Kongreß muß gänzlich geändert werden. Unsere Kongresse sind zu zahlreich besucht, ernste Diskussionen sind schwierig. Die Beitragsfrage ist eine sehr delikate. Machen wir erst Versuche in zwei oder drei Föderationen. Die Verwaltung muß neue Methoden einführen. Das System, welches ich vorschlage, schloß Broutere, begünstigt eine wirklich politische Aktion aller der Partei angeschlossenen Arbeiter. Es wird ermöglicht, daß wie in Deutschland und Holland, so auch in Belgien durch persönliche Besuche bei den Arbeitern Tausende für die Partei und die Presse gewonnen werden können. (Langer Beifall.)

Die nachmittags fortgesetzte weitere Diskussion des Statutenantrages gestaltet sich sehr lebhaft. Von dem Vorschlag ist der Meinung, daß die Übereinstimmung zwischen den beiden am Vormittag gehörten Vorschlägen allgemein ist. Man müsse bedenken, daß nur 9 Proz. der Parteimitglieder in den Arbeiterkreisen und 91 Proz. in den Gewerkschaften und den Genossenschaften organisiert sind. Die politische Organisation muß also gestärkt werden. Man hat sich bisher um das innere Parteileben nur gekümmert bei der Aufstellung der Kandidaten. Gewiß, die Finanzquellen der Partei müssen stärker werden. Aber beträchtlichere Quellen machen die Aktion nicht eben stärker. Gewerkschaft und Genossenschaft leben ihr eigenes Leben. Soweit muß es mit der Partei auch kommen.

Gilman-Borinage erklärt, daß sich die Föderation der Borinages für den Status quo ausspreche. Alle Gruppen seien zur Partei zugelassen.

Tilmans-Brüssel spricht gegen die Erhöhung des Beitrages für die Mitglieder der Arbeiterliga. Er erklärt sich für den Vorschlag von Broutere: Politische Organisationen an jedem Ort.

Debarj glaubt, daß alle Genossen dasselbe Ziel verfolgen, es aber mit verschiedenen Mitteln erreichen wollen. Das rote Banner muß flattern über den Gewerkschaften, den Genossenschaften und nicht nur über der Armee von Politikern. Das wollen wir nicht. (Beifall.)

Jacquemont-Brüssel: Die Macht der Gewerkschaften darf nicht Abbruch erleiden. Im Klassenkampf sind die Gewerkschaften die ersten auf dem Plan. (Anseufz: Die einen, wie die anderen!)

Da keine neuen Mitglieder für den Generalrat der Partei vorgeschlagen sind, erklärte der Kongreß die Genossen Baef, Bertrand, de Broekere, Debonne, Desports, Dekeu, Vandervelde und Wauters für wiedergewählt.

Die Debatte über den Statutenantrag wird sodann wieder aufgenommen. Es sprechen dann noch eine ganze Anzahl Redner, darunter die Genossen Broutere und Vandermiffen, welche die vorgebrachten Einwände zu widerlegen suchen. Broutere schlägt dann folgende Resolution vor:

Der Kongreß beauftragt den Generalrat der Partei, dem nächsten Kongreß eine neue Fassung eines Statutenentwurfes vorzulegen, welche den Anträgen auf diesem Kongreß Rechnung trägt.

Mit dieser Resolution erklärte sich Genosse Vandermiffen einverstanden. Sie wurde nach einiger Geschäftsordnungsdebatte mit allen gegen 6 Stimmen angenommen. Darauf vertagte sich der Kongreß auf Dienstag 9 Uhr.

Aus der Partei.

Reichprozeß. In einem Artikel über den Sedantag hatte der Zeiger „Volksbote“ von einer „hörnerten Beamtenlaste“ gesprochen. Der Zeiger Polizeikommissar fühlte sich durch diesen Ausdruck beleidigt und regte in einer Versammlung städtischer Beamten die Klage gegen den verantwortlichen Redakteur an. Ein von ihm entworfener Strafantrag wurde von etwa 40 Beamten, meistens Politizisten, mitunterzeichnet. Das Schöffengericht zu Oesterfeld verurteilte den Redakteur, Genossen Blechschmidt, zu 300 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Der haatgefährliche Matfeizug. In Düsseldorf wurde auch in diesem Jahr die Genehmigung zu einem Matfeizug verweigert. Während aber im vorigen Jahr die Polizei eine Gefahr darin sah, daß die Matfeizer eine Demonstration gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht und die Heeresvorlage werden sollte, gefallen ist in diesem Jahre die internationalen Forderungen und Ziele der Sozialdemokratie nicht, denn diese seien nicht nur eine schwere Gefahr für die bestehende Ordnung überhaupt, sondern auch eine Brückung der nationalen Empfindungen weitzer Kreise der Be-

völkerung. Unter diesen Umständen und im Hinblick auf den von Jahr zu Jahr schärfere Formen annehmenden politischen Kampf zwischen Sozialdemokratie und den auf staatsbeherrschendem Boden stehenden Bevölkerungsschichten müsse befürchtet werden, daß der „zweifellos provokatorische Charakter eines Matfeizuges Gefahren für die öffentliche Sicherheit im Gefolge hat“.

Aus Nah und Fern.

Gegenüber.

In einem bürgerlichen Blatt wird gemeldet, daß wohl die allerhöchste Garde der Welt der Paßt besitze. Die Etikette verlangt von ihm, daß er jeden Tag des Jahres andere Gewänder trägt, und da diese fast alle mit den kostbarsten und seltensten Edelsteinen verziert sind, dürfte kein Millionär hoffen, sie erwerben zu können, selbst wenn ihm ein Preis dafür angegeben würde. Die kleinen Kopfbedeckungen (Kapsel) des Papstes sind aus der allerfeinsten Seide hergestellt und seine besetzten sammtigen Mantelfellen bieten einen prächtigen Anblick. Noch kostbarer sind seine Handschuhe aus weißer Wolle, die in Kreuzeform mit herrlichen Perlen besetzt sind. In Rom wird eine besondere Herde von 50 Schafen gehalten, deren Wolle nur zu Kleiderstoffen des Papstes dient. Die Stola des Oberhirten besteht ausschließlich aus den kostbarsten, feinsten Spitzen, während eine Art längeren Mantels, die cappa magna, der nur selten getragen wird und dann von den Schultern gerade hinabhängt, von oben bis unten vollständig von Gold und kostbaren Steinen blendend glänzt. Auch die mit vielen Juwelen von unvergleichlicher Pracht besetzten Ringe des Papstes entziehen sich völlig jeder Schätzung ihres Geldwertes.

Wie der Magdeburger „Volksstimme“ aus Aken a. E. berichtet wird, konnte man dort in der Komturstraße volle 29 Stunden lang den Hausrat eines Mieters bewundern, dem es nicht gelang mit seiner zahlreichen Familie eine neue Wohnung zu bekommen. Das Glub der Familie wurde noch verschlimmert, als ein fauler Regen in der Nacht einsetzte und die kümmerlichen Möbelstücke vollständig durchfeuchtete. Die Kinder schliefen auf dem Hofe auf den zurechtgemachten Lagerstätten. Die zweite Nacht lampierte die ganze Familie in einer Matkhauszelle, und in der dritten Nacht endlich landeten diese Unglücklichen im Sprengelhaus, um hier vorläufig ein Heim zu haben. Seit 26 Jahren ist diese Familie ortsfest, der Mann ist vollständig invalid und kann sich nur an zwei Stöcken fortbewegen. Seine Ansprüche auf Rente wurden abgelehnt. Die Folge war, daß es in der Familie immer mehr bergab ging. Die Armenverwaltung mußte oft eingreifen. Die Aussicht auf ein menschenwürdiges Unterkommen ist vorläufig nicht gegeben, da Wohnungen nicht frei sind, ja es wohnen mehrere Familien zusammen.

Woher die Landflucht kommt. Die Strafkammer in Danzig verhandelte als Vernehmungsinanz gegen den jugendlichen Landarbeiter G. Der junge Mann hatte sich bei dem Besitzer Grabowski in Karthaus vermiert. Von diesem wurde er wiederholt geschlagen. Das letzte mal schloß der kann der Schule entlassene Knabe Schläge ins Gesicht, was es aufschwoll und blaue und gelbe Flecke zeigte. Der Besitzer schenkt übrigens ein eigenartiger Diensther zu sein. Ein Zeuge erklärte, daß Grabowski zu ihm gesagt habe: „Wenn Sie nicht parieren, gibt's eins gewiß! Sie gehen dann und ich brauche keinen Lohn zu zahlen!“ Der Junge lief aus dem Dienst. Bisher hat er stets ordnungsgemäß seine Stellen gewechselt. Das Amtsgericht zu Karthaus verurteilte den mißhandelten Knaben zu 750 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte sei nicht zum Verlassen des Dienstes berechtigt gewesen. Der Landflucht müsse vorgebeugt werden. Gegen dieses Urteil war Berufung eingelegt worden. Sie wurde von der Strafkammer in Danzig verworfen. Es habe kein gesetzlicher Grund zum Verlassen des Dienstes vorgelegen. Die körperlichen Mängel seien nicht von ausschließender Härte gewesen. Der Angeklagte ist nun verurteilt worden, zählt 750 Mk. Strafe und trägt obendrein die Kosten des Verfahrens. Von Rechts wegen. Der Fall beleuchtet drastisch die Rechtlosigkeit der Landarbeiter und ist ein Beweis für die „Vorzüglichkeit“ der preussischen Gesandordnung, der bekanntlich noch die Landarbeiter unterliegen. Diese erlaubt „gelinde“ körperliche Züchtigungen den „Herren“, nicht etwa den Dienstboten und Landarbeitern. So lange solche unkulturnelle Zustände bestehen, wird es auch eine Landflucht geben. Daran ändern die von den landwirtschaftlichen Vereinen vor Zeit zu Zeit vorgenommenen Prämierungen „treuer“ Arbeiter nicht das geringste. Das läbliche Proletariat findet nur Unterstützung bei seinen Klassengenossen.

Protest gegen die Stilllegung von Zechen. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein des Ruhrgebietes beschaffte sich am 13. April mit der Stilllegung von Zechen. Es wurde eine Eingabe an die Regierung beschlossen, in der die spekulative Stilllegung von Zechen durch das Kohlenyndikat verurteilt wird. Ferner werden Gesetzesbestimmungen verlangt, durch welche erreicht wird: die Einschränkung des Betriebszwanges oder das staatliche Vorkaufsrecht, ferner das Recht des Einspruchs der beteiligten Gemeinde gegen nicht berechnete Stilllegung von Zechen, und Einrichtungen, die den durch unabwehrbare Stilllegungen bedrohten Gemeinden es ermöglichen, beizeiten neue Erwerbsmöglichkeiten herbeizuführen.

Der Sternzug nach Monaco. Nach dem Ausscheiden der beiden deutschen Bewerber Hirth und Ernst Stöckler kommen nur noch französische Flieger in Frage. Und zwar ist Brindejone des Roulemais noch am letzten Tage des Wettbewerbs in seinem Landsmann Garros ein ernster Konkurrent entstanden. Garros ist es nämlich nach zwei Fehlstarts beim dritten Antritt gelungen, die Strecke glatt zu absolvieren. Am Dienstag legte er in 10 Stunden 38 Minuten die 1083 Kilometer von Brüssel nach Marseille zurück und am Mittwoch trat er um 11 Uhr vormittags in Monaco ein. Ob er oder Brindejone, die bessere Zeit hat, steht noch nicht fest. Jedemfalls handelt es sich nur um eine geringfügige Differenz. In dritten und vierten Rang haben Kenauy und Ward belegt, doch benötigte Kenauy 54 Stunden zur ganzen Strecke, Ward gar 23 1/2 Stunden. — Hätten Stöckler und Hirth gleich Garros Ertragmaschinen zur Verfügung gestanden, so würde das Ergebnis vielleicht noch ein anderes geworden sein.

Lübeck
Hörberg's Hannoverische Wurst- u. Aufschnittw.
 Fleisch, Fleischwaren, 17. Febr. 1923
Sirob- und Filzfabrik Bertram
 Unter St. Petri 9
 Waschen, Färben und Umprägen nach den neuesten Formen.
Fr. Bibow, Engelsgrube 57
 Schleifmaschine aller Art.
 Fischkochen, -braten, -frieren. Tel. 509.
R. Christensen Wakenitzstr. 30
 Fernruf 1412
 Flurgarderoben, Spiegel, Luxus- u. Gebrauchsmöbel, Ein- u. Mehrzweck.
Herm. Dose, Hundstr. 62
 Hofschlichterei
 Spezialität: Feine Wurstwaren.
Hamburger Kaffee-Lager
 Holstenstraße 10.
Meumann & Erdmann
 Breite Str. 53. Kontor-Bedarfsartikel, Central-Schreib- u. Büro- u. Schreib- u. Schreibmaterialien.
Franz Schreffling jr. Beckergrube 59.
 Tel. 3202. Solermeister. Tel. 4202.
 Spezialität: Angelgeräte.
Luigi Schiffer
 Beckergrube 59. u. Hölzchen 72
 Luxus- u. gewerbliche, Automobilvermittlung, Tag- u. Nachtarbeit.
Heinrich Telenig
 Königstr. 22. - Ecke Pfaffenstr.
 Wäsche- u. Ausstattungs- aller Art.
Hahn Dr. Bückerstr. 33
 Photographie-Atelier.
W. Krahn Königstr. 48
 Butter, Milch.
 Fisch- und Fettwarenhandlung
R. Robbach, Fockenberg, Allee 156
R. Köhling Königstraße 121
 Angelgeräte und Netze.
Carl Schmoor Wakenitzstr. 11.
 Fischhandlung.
Arbeiter-Artik. Manufakturw.
Otto Aibers
 Markt 4 Kohlmarkt 10
 Viel bewährte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art.
Johann Dittmer Drägerstr. 12a
 Ecke Warend St.
 Manufakturwaren - Bonifatius-Perfektoren-Reinigungsanstalt.
Arbeiter- und Berufskleidg.
J. H. Pein
 am Markt Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.
Bäckereien
R. Dose, Engelsgrube 54.
Nicolaus Groß Ecke Großschloßstr. u. Allee 32.
Richard Göttsch Al. Allee 100
P. Johannsen Wakenitzstr. 11.
 H. Besselhoff, Dackwurstgrube 11
 Ecke u. Hofstr. 101. H. Besselhoff.
Getten-Geschäft
 Fische, Kaviar
Carl Karstadt's Ww.
 Holstenstraße 10
 Erste Spezialität am Platz.
Blumen u. Kränze
Robert Mißling
 Erbsenstr. 55. Ecke Johannstr.
 Blumenhandlung u. Floristik.
Wiese, Pfaffenstr. Kränze
Gesundheitsbrot
 Verlangt
Simonsbrot
 Vollkornbrot u. reinem Roggen
 Knechtbrot u. Hefenbrot
 - Erzüglich empfohlen -
 Erhältlich in 10 Niederlagen.

Brauereien
 Trinkt
Adler-Biere
 Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu
 Trinkt
Kieler Schloßbräu
 Vertret. für Lübeck u. Umgegend.
 Fr. Hropf, Glockengießerstraße 87.
Ratzeburger Aktien-Brauerei
 Trinkt
Ungerschlößler
Brot-Fabrik
 Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg & Co., G. m. b. H.
 Lindenstr. 20-22 - Fernruf 256.
 Aufg. 10 bis 2 Bismarckstr.
Butter und Margarine
C. Schepler
 Pfaffenstraße 2
 erstes Spezialhaus für Butter
 Eier - Margarine
 Verlang. Sie ausdrücklich
 die
 Siegerin
 Mohra
 Palmato
 Elite - Margarine-Marken
Drogen u. Farben
Drogen u. Farben
 Ferd. Kayser
Eisenwaren u. Werkzeuge
Rob. Koosmann
 Beckergrube 34, Tel. 1210
 Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
 Spezialität: Töpfer- und Fliesenansetzer-Werkzeuge.
Franz Genzmer
 Fockenberg Allee 10b
 Fernsprecher 1931.
Emil Seidel & Co.
 Burgstraße 49. Sanbeschläge,
 Öfen, Herde, Werkzeuge.
Färberei, Chem. Reinigung
Alw. Karstadt
 Annahmestellen:
 in allen Stadtteilen
 Telefon 513 - Telefon 513
Färber
Lehfeldt
 Johannstraße 70
 reinigt und bügelt
 Herren- Garderoben.
Herrenartikel
Heinrich Waller Ecke
 St. Petri
 Spez. Geschäft in Herrenschuhen
 u. Erwaschen, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.
 Trinken
Hartwigs "Ideal"
 Sie Kaffee
 er schmeckt vorzüglich
 Preisliste L 5 bis 4.- Mk., besonders kräftig Pfl. L 5 bis 4.-

Praktischer Wegweiser
 Erscheint einmal wöchentlich • Geschäfte • empfohlen
Unger & v. Deesen
 Sandstr. 20, 1. Etage Westfälisches Leinwandhaus Sandstr. 20, 1. Etage die billigsten am Platz.
Spezial-Butter- und Margarine-Haus.
Fr. Warnecke
 Breitestr. 1-5.
Chem. Reinigung u. Bügelanstalt
J. Brauner, Schneidermeister
 Wakenitzstr. 71
 Änderungen u. Reparaturen billigst.
Cigarrenhdlg.
Hermann Kersten
 Huxstraße 8.
 Hamb. Roggen 45 Pfg., 10 St. 48 Pfg.
Hermann Wieghorst
 Am Markt . . . Neben der Post
 Ecke weit. Krumbuden.
W. Bahrdt, Huxstraße 104.
Ludw. Beth, Untertrave 6.
M. Förster, Huxstr. 39.
Carl Wasse Dankwartsgrube 44.
J. Möller, St. Annenstr. 19.
E. Palow Ecke Engelswisch-, Alleeide.
Adolf Röhrich Holstenstr. 2
 Ecke Schüsselbud.
Otto Schlamm, Königstr. 48 h.
Fleisch- und Wurstwaren
Ch. Hamann
 Schlächterei
 Markt 7 Kohlmarkt 4
 Telefon 8923.
Herm. Miljes
 Schüsselbud. Nr. 30
W. Pätow
 Dankwartsgrube 44.
Herm. Spangenberg
 Schlächterei und Wurstfabrik
 Schwanzauer-Allee 59
Heinrich Kronsbein
 Travemündestraße 36, 38
 u. Hansstraße 95, 97
J. Naabe, Rosenstraße 31.
Fuhrwesen und Möbeltransport
H. F. Meiners
 Dankwartsgrube 57, 59
 Möbeltransport und Lagerung
 Equipagen für jede Gelegenheit
 Automobile, Taximeter
 Tag und Nacht Betrieb
 Telefon Nr. 330.
Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestr. 49
Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Einspar, Wakenitzstr. 9.
Jos. Tralow, Wakenitzstr. 11
 Inh. Ferd. Kauffeld,
 Vermitz. v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 Sandstraße 20 :

Gummiwaren
Wilh. A. C. Wessel
 Breitestr. 58 a
 Dauerwäsche - Wachstuche
 Artikel für Krankenpflege.
Hauseinrichtung.
H. Pagels
 Breitestr. 91/93, Huxstraße 6/14.
 Größte Auswahl in Hausstands-
 sachen, Öfen, Herde, Gaskocher,
 Gruden, Wandplatten, Spielwaren.
Honig
Bienefleisch
 Deutscher
 Naturhonig u. Raffinade
 Erhältlich in allen
 Nahrungsmittelgeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck
Kolonialwaren u. Kaffeeröst.
Fritz Kruse
 Inhaber: Paul W. Pöttger
 Schüsselbud. 32, Fernspr. 569
 Kolonialwaren - Versandhaus
 Spezialität: Kaffee
 in sämtlichen Preislagen.
Carl Fr. Timm Nachf.
 Glockengießerstr. 15. Teleph. 2414
 Größtes
 Geschäft der Lebensmittelbranche.
 Butter, Konserven, Mühlenfabrikat.
 Gr. Konsum. Kl. Preise.
Heinr. Beckmann, Engelsgrube 51.
Carl Hering, Aegidienstr. 37.
Korbwaren
Carl Schumacher, Mühlenstr. 28
 Tel. 2052 Korbwaren Tel. 2052
 Spz. Kinderwagen u. Körbmöbel
Lederhandlung
Johs. Goldt
 Dankwartsgrube 60.
 Lederhd. u. Schuhmach.-Bed.-Art.
Heinr. Schlüter
 -Schlüterauschalt-
 Glantorpstraße 7.
Lichtspiele
Neues Lichtspiel-Theater
 Breitestr. 15 neben Hansa-Café
 Größtes, am besten ventiliertes
 u. der Neuzeit entsprechendes
 Lichtspiel-Etablissement.
Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Motallinger Allee 60
 : Telefon 1105 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist
 Hux-
 Str. 13.
 billigste Bezugsquelle
 Eig. Tischler- u. Tapezierwerkst.

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu Aktienbrauerei Lübeck
Maßgeschäfte für Herrenmoden
T. H. Robbran
 Königstr. 74
 Modern. Herrengarderob. n. Maß
 Inh. Ad. Fink, Marles-
 grube 81/83, Herrenm.
Meierei
HANSA-MEIEREI
 Lübeck's Ammer
 Milch- u. Milchprodukte
 in anerkannt bester Qualität
Thüringer Wurstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt
 angelegentlich die
 Thüringer Wurst- und Fleisch-
 Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
 Beim Ketteld 14
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt
Treibriemen u. Sattlerwaren
H. Köppke & Eggers
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
 Reise-Utensilien, Schuhmapp.
 Taschen, Portomonaies etc.
 Huxstraße 29.
Uhren- und Goldwaren
Ludwig Zander
 Goldschmied . . . Marlesgrube 3
 G. Herbst Uhrenhandlung, Repar.
 Werkst. Glockeng. 81. 67
 A. Matern Beckergrube 24
 Schweizer Uhren.
 Gust. Richter Reparaturen gut
 Wakenitzm. 64
Weine
 Rot-, Weiss- und Südwine
 vorrätig bei
Kniep & Bartels.
J. H. Stooss
 Engelsgrube 41/3
 Weine - Liköre.
Waschanstalt
 Lübecker Fein- u. Hauswäscherei
 L. Redlin, Schlitzstraße 43 a.
Mölin
Brauerei zum Eulenzpiegel
 Gebr. Waechter.
Lübecker Hof Besitzer
 H. Mahn
 Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant
 für Vereine und Gewerkschaften.
 Tabak, Zigarren,
 H. Bruns Zigaretten, Bahnhofsstr. 13
Schlutup
 Gastholz, Post H. Vetter
 Empfehlensw. Lokal.
Eutin
Adler-Drogerie Inh. N. Wohler
 Finkenstr. 25.
 Drogen, Farben, Photo-Artikel,
 Artikel z. Kinder- u. Krankenpflege
Rob. Bendt Beste u. billig. Bezugs-
 quelle in Schuhwaren.
Schwartau
L. Schaap
 Manufakturwaren und Konfektion
 Aussteuerartikel, Nähmaschinen,
 Hans Grapp
 Adler-Drogerie Farb., Erfrigungs-
 m.
 H. Thiel Tabak- und
 Cigarrenfabrik.
Stockelsdorf-Fackenburg
 G. Pross
 Fahräder, Nähmaschinen-
 und Reparaturwerkst.
 R. Sperling Einderei,
 Topfpflanzen etc.
 N. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
 G. Wackenbut, Sargmagazin.
Schwane & Heelchen
 Königstraße 69
 Möbelstoffe : : : :
 : : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Buchdruckerei
Friedr. Meyer & Co., Lübeck
 Johannisstraße 46.